

Telephonnummer 47.

Telephonnummer 47.

Der „Gebirgsbote“ erscheint Dienstag und Freitag als Wochenblatt: Das „Gebirgsblatt“ und den „Gebirgsboten“ als Tagesblätter, „Gebirgsblatt“ und den „Gebirgsboten“ als wöchentliches Wochenblatt.

Glaz, Freitag, 12. Juni

Preis des Quartals mit Werbung und Post 1 Mark, ohne die Post 80 Pf. Halbjahrespreis 3 Mark, mit Werbung 4 Mark. Jahrespreis 6 Mark, mit Werbung 7 Mark. Einzelhefte 10 Pf. Für das Jahr 1908 im Verlagsort Glaz am 1. Juni 1908.

1903.

Die Wahlbelehrung, auf welche im 2. Bogen und in der Beilage hingewiesen wird, finden die Leser am Schlusse des dieser Nummer beigelegten Wahlflugblattes.

Versäume niemand sein Wahlrecht auszuüben und seine Wahlpflicht zu erfüllen!

Unsere Herren Vertrauensmänner werden dringend ersucht das Wahlergebnis der Reaktionen des „Gebirgsboten“ entweder auf den ihnen übergebenen Karten oder telegraphisch, bezw. auch telephonisch (unsere Telephonnummer ist 47) sofort mitzuteilen.

Dieser Nummer liegen ein Wahlflugblatt und je zwei Stimmzettel für die Reichstagskandidaten des Centrums in den Wahlkreisen Glaz-Habelschwerdt (Gartmann-Labitz), Neurode-Reichenbach (Graf Magnus-Eckersdorf) und Frankenstein-Münsterberg (Graf Praschna-Rogau) bei. Wir bitten einen Stimmzettel an solche Wähler abzugeben, die noch keinen haben.

Sollte einer der Herren Vertrauensmänner durch irgend welchen Umstand noch nicht in den Besitz von Wahlzetteln und Aufrufen gelangt sein, bitten wir, solche sofort von uns zu verlangen.

Die Expedition des „Gebirgsboten“.

Ermordung des Königs und der Königin von Serbien.

Wie wir gestern schon durch Extrablatt einem Teile unserer Leser melden konnten, sind in der Nacht zum 11. Juni König Alexander, Königin Draga, der frühere Ministerpräsident General Jinar Marlowitsch, der frühere Kriegsminister General Milowan Pawlowitsch, der Generaladjutant General Petrowitsch einer Militär-Revolution zum Opfer gefallen. Nach der einen Version sind sie von den Verschwörern erschossen worden, nach der anderen haben sie — wenigstens der König und die Königin — angefaßt der eindringenden Verschwörer Selbstmord begangen. Das Wolffsche Telegraphenbureau meldet aus

Belgrad, 11. Juni, 7 Uhr 10 Min. früh: Heute erschien folgende Proklamation: An das Serbische Volk! Heute Nacht sind König Alexander und Königin Draga erschossen worden. In diesem ersten und schrecklichsten Augenblicke haben sich die Freunde unseres Vaterlandes und unser Volk geteilt und eine neue Regierung gebildet. Indem die Regierung das dem serbischen Volke bekannt bleibt, ist sie überzeugt, daß sich das serbische Volk um sie scharen und ihre Verfassung wieder, daß im Lande überall die Ordnung und Rechtschaffenheit aufrecht erhalten bleibt. Die Regierung versichert hiermit, daß vom heutigen Tage die Verfassung vom 6. April 1901 mit allen Gesetzen, die bis zum 25. März d. J. a. St. in Geltung waren, in Kraft tritt. Die mit der Proklamation vom 24. März a. St. aufgetragene nationale Volksverteilung wird für den 2. Juni a. St., das ist der 15. Juni n. St., nach Belgrad einberufen.

Es folgen die Unterzeichneten der neuen Minister. Es sind dies: Jovan A. Wukowitsch, Ministerpräsident ohne Portefeuille; Subotnik Kaljewitsch, Minister des Inneren; Stojan Protitsch, Minister des Inneren; Georg Gentschitsch, Handelsminister; General Jovan Atanasowitsch, Kriegsminister; Dr. Wojeslaw Beljowitsch, Finanzminister; Orest Alexander Natsch, Minister für Bauten; Prokhor Subotnik Stojanowitsch, Kultusminister, und Subotnik Schirnowitsch, Justizminister.

Das heutige Ereignis wurde vom Heere ausgeführt. Wie bisher verhalten, wurden auch dem Königpaare der frühere Ministerpräsident General Jinar Marlowitsch, der Generaladjutant General Salzar Petrowitsch und der frühere Kriegsminister General Milowan Pawlowitsch erschossen.

Dem Volke wurde das Ereignis vollkommen ruhig hingekommen. Die Straßen durchwogt eine große Menschenmenge. Die in das Ministerium des Inneren ladenden neuen Minister wurden durch lebhafteste Freude begrüßt.

Die Leichen des Königspaars werden im Konak (Königspalast) beigesetzt. — Wie aus der Proklamation hervorgeht, ist die Aenderung der Verfassung außer Kraft gesetzt. Das Ereignis im Konak spielte sich zwischen 10 1/2 und 2 Uhr nachts ab.

Eine andere Meldung besagt, daß die Verschwörer in den Königspalast gedrungen seien, die Leibgarde, die nur schwachen Widerstand leistete, überwältigt hätten und den König und die Königin schon erschossen in den Weiten vorgefunden hätten. Karageorgewitsch sei zum König proklamiert worden. Diese letztere Nachricht ist nicht recht glaublich.

Raumwangel hindert uns, auf das tragische Ende des serbischen Königspaars näher einzugehen. Der jüngste Staatsstreich des im 27. Lebensjahre stehenden Königs vom 7. April d. Jahres, sowie die Bemühungen der Königin, ihren Bruder, den Beutnant Lujewitsch, zum Nachfolger des kinderlosen Alexander auf den Thron zu bringen, haben die juchende Katastrophe herbeigeführt. Daß die Wut der „Stütze des Thrones“, dem Heere, ausging, ist für die Zustände in Serbien bezeichnend.

Die Sozialdemokraten als Zionswächter

Religion ist Privatsache.

versteht, der nahe an Lobsucht grenzt und ihm alle Ueberlegung geradzu zu haben scheint. In einem wuschneudenden Artikel über „Bischöflichen Wahlmissbrauch“ der Religion“ behauptet der „Vorwärts“, Kardinal Kopp habe einen „Wahlaustruf“ erlassen, dessen kurzer Sinn sei: „Wer statt des Centrums einen Nationalpolen oder einen Sozialdemokraten wählt, wird exkommuniziert.“ Und nicht genug mit dieser offensbaren Fälschung der bischöflichen Worte, gefolgt der „Vorwärts“ dazu noch die Bächerlichkeit, dem Kardinal mit dem Strafgesetzbuch zu brohen, indem er den Wahlbeeinflussungsparagrafen zitiert, welcher Gefährdung und Festungshaft gegen den festsetzt, der „einen Deutschen durch Gewalt oder durch Drohung mit einer Strafsache an Handlung“ an der Ausübung seines Wahlrechtes hindert.

Das ist ja wirklich eine groteske Erfindung; also Kardinal Kopp hat sich mit seinem Hirtenbriefe einer strafbaren Handlung schuldig gemacht! Ist denn der „Vorwärts“ komplett verrückt geworden? Oder geht seine Unverfrorenheit so weit, daß er der Intelligenz seiner Leser und einem katholischen Kirchenfürsten alles hienzu zu können glaubt? Es scheint fast. Denn er sät diesem hienüberbrannten Versuch ganz ernsthaft hinzu: „Eine Drohung mit kirchlichen Strafmitteln stellt sich zwar nicht formell, aber moralisch als eine Handlung im Sinne des § 107 dar. Dazu kommt, daß eine Kontrolle der Abstimmung nur durch den Zwang des Beichtstuhles möglich ist, eine Wahlbeeinflussung strafbarer und widerwärtiger Form.“

Damit hat der „Vorwärts“ den Chimborasso verlogener Unverschämtheit oder unerschämter Verlogenheit erklommen. In dem ganzen Hirtenbriefe steht von Wahlen und Abstimmungen kein Wort. Der „Vorwärts“ braucht diese Fälschung, um den Kardinal Kopp und die Geistlichkeit in Bausch und Boden der unerhörtesten Wahltrugerei zu beschuldigen. Wenn dem „Vorwärts“ ein einziger Fall bekannt wäre, daß ein Genosse im Beichtstuhl nach seiner Abstimmung gefragt worden ist, würde er selbstverständlich schon längst darüber einen Morbspielartikel vollstehen haben. Und was sagen die katholischen Arbeiter dazu, daß der „Vorwärts“ das heilige Beichtsakrament so hinstellt, als sei der Beichtstuhl nur ein politisches Nachmittels für die herrschenden Klassen? Es ist eine Niedertracht ohne gleichen, aber es ist gut, daß der „Vorwärts“ ab und zu in der Wut sein wahres Gesicht zeigt. Man sieht dann doch, wie ernst es ihm mit seinem Sprüchlein gemeint ist: „Religion ist Privatsache.“

Schon der Ton, in dem der „Vorwärts“ in einem fort von dem Kardinal als „Serru Kopp“ spricht, zeigt zur Genüge, wie er fremde Ueberzeugungen zu achten weiß; diese Ausdrucksweise soll doch bloß den Färbichspitz in den Augen der Menge herabsetzen, von allerlei umgebenden Kritiken zu schweigen. Schließlich spielt der „Vorwärts“ einen starken Trumpf aus:

„Die Einmischung der Kirche oder in den Wahlkampf und noch dazu in dieser Form werden gerade Heiden als eine Fälschung und einen Mißbrauch der Religion erpfinden.“

Das ist wirklich direkt hienüberbrannt! Wenn wohl will der „Vorwärts“ weiß machen, daß er der berufene Vereidiger der Religion gegen einen katholischen Kirchenfürsten ist? Des Räthels Lösung ist einfach die: Die meisterhaften, diplomatischen, alle Politik ausschließenden Darlegungen des Fürbischofs gegen die schlechte Presse sind so klar, lehrreich und unanfechtbar, daß der „Vorwärts“ davon den größten Schaden für seine Winterarbeit befrachtet. Deshalb aber braucht er doch nicht gleich vollkändig überzuschnappen! Selbst die „Kreuzzeitung“ ist der Meinung, daß die Worte des Bischofs nur solche Bewegungen wecken, die in das kirchliche Gebiet übergriffen. In der Tat richtig sind die Worte des Kardinals zum größten Teil gegen die einseitige Autoritätslosigkeit der jansenistischen Waffner, die den Agitatoren glauben, daß die Geistlichen ihre Feinde seien. Das ist das Recht jedes Bischofs. Und damit basta!

Deutschland.

Der Kaiser hat einen Glückwunsch an die Stadt Berlin von der Frankfurter Sängerkhale aus gerichtet, in welcher er seine Freude über den glänzenden Erfolg des Berliner Lehrgesangvereins ausspricht und mit seinem Königlichen Danke für die treue Arbeit desselben der Hoffnung Ausdruck giebt, daß dieser Sieg zu weiterer erster Tätigkeit anspornen wird, um dem deutschen Volke sein Lied zu erhalten und dadurch zu seiner Beredung und zur Stärkung der Vaterlandsliebe beizutragen. Oberbürgermeister Richter hat auf diesen Glückwunsch dankt und dem Vorstande des preisgekrönten Vereins sofort Mitteilung davon gemacht.

Unlängst des Jubiläums des Augustinervereins zur Pflege der kath. Poesie ernannte der St. Vater den Vereinsvorsitzenden Verleger Otto in Krefeld zum Ritter des Bismarckordens; des Führer des rheinischen Deputation Redateur Grunau-Reuß erhielt das Ritterkreuz des Gregoriusordens.

Ungarn.

Aus Wien wird gemeldet, daß Graf Biniński von der Statthaltertschaft in Galizien erhoben und ins Herrenhaus berufen worden ist. Nachfolger Biniński als dem Statthalterposten von Galizien ist der bisherige Landesmarschall Graf Potocki. — Kaiser Wilhelm II. soll am 17. September zu zweitägigem Besuche des Kaisers Franz Josef in Wien eintreffen.

In Italien sind jetzt antiosterreichische Demonstrationen an der Tagesordnung. In Genua nahmen dieselben im Teatro Genovese so tumultuarische Formen an, daß zahlreiche Verhaftungen vorgenommen wurden. — Zu der antiosterreichischen Demonstration stellte sich jetzt eine solche — und zwar in der Deputiertenkammer — gegen den russischen Kaiser, der bellamlich im Laufe des Sommers zum Besuche des Königs nach Rom kommen soll.

Der sozialistische Deputierte Morgari interpellierte über den Besuch des Zaren in Rom unter obigen Umständen auf die absolutistische Regierung Rußlands, die das Verlangen der gebildeten Rußen nach einer Verfassung mit Ruße, Kofaten und Deportation nach Sibirien beantwortete. Als der Präsident erklärte, Italien werde sich glücklich schätzen und stolz sein, den Zaren zu empfangen, schrieb die Enke im Echo: Nein, niemals! Empört wird es sein. Und Morgari sagte noch hinzu: Der Minister möge in Petersburg wissen lassen, daß der Zar in Rom ausgepfiffen wird.

Was nützte es, daß Baccelli gegen die Worte Margaris Protest erhob; in Petersburg wird man von dieser Kammerzene nicht erbaud sein. Die Regierung hätte die Interpellation nicht erst annehmen sollen, aber da das Ministerium Zanardelli-Giolitti von der Gnade der Sozialisten und Radikalen lebt, wollte man diese nicht verschmähen und ließ die Interpellation über sich ergehen. Jedenfalls wird der Zar nicht auf einen so herzlichen Empfang rechnen können, wie ihn Kaiser Wilhelm II. gehabt hat, und Giolitti, der Minister des Inneren, wird wohl ein ganzes Heer von Geheimpolizei aufbieten müssen um unliebsame „Zwischenfälle“ während der Anwesenheit des persönlich nichts weniger als bespöttlichen Kaisers Nikolaus II. zu verhindern.

Dümmers in Frankreich? Die rabiate Kulturkämpferei der französischen Regierung wird nicht nur den Katholiken, sondern allmählich auch den Radikalen „über“. Der frühere rabiate Minister G. Blet vertritt in der „Revue politique et parlementaire“ einen Artikel „Wohin steuern wir?“, in welchem er ausführt, Frankreich habe sich jetzt Begründung der Republik noch nie in einer so kritischen Lage befunden, wie jetzt, wo der reine Religions- und Bürgerkrieg herrsche. Dem jetzigen Zustand solle baldmöglichst ein Ende bereitet werden. Es sei ein Fehler gewesen, bei der Bekämpfung der Kongregationen die Freiheit der Person, des Glaubens und der Meinung zu verletzen. Es sei im Interesse des inneren Friedens und der auswärtigen Politik, daß es anders werde. Denn, welche Rolle solle ein Volk in der Welt spielen, das sich nicht fähig zeige, sich selbst zu regieren! — Dieser Artikel ist ein Zeichen, daß viele Leute in Frankreich, — nicht nur die gläubigen Katholiken, — des Kulturkampfes satt sind. Sollte vielleicht der Besuch des deutschen Kaisers in Rom und die entgegenkommende Aufnahme beim Heil. Vater erst die Franzosen zur Bekehrung gebracht haben?

Der Empfang des Präsidenten Loubet durch den Papst, wenn ersterer zum Besuche des Königs Viktor Emanuel nach Rom kommt, soll im Vatikan beschlossene Sache sein, — so will das sozialdemokratische Blatt „Avanti“ („Vorwärts“) aus guter Quelle erfahren haben.

Die russische Regierung zieht gegen die Polen gelindere Saiten auf. Kaiser Nikolaus II. hat den Minister für Volksausklärung (Kultus) und Unterrichtsminister durch Handbrieven angewiesen, mit Beginn des neuen Lehrjahres in allen Mittelschulen des Königreichs Polen die Erteilung des römisch-kath. Religionsunterrichts in polnischer Sprache zuzulassen. Endlich hat man sich also in Rußland erfreulichweise zu der pädagogischen Erkenntnis aufgeschwungen, daß der Religionsunterricht in der Muttersprache erteilt werden müsse, um in nachhaltiger und dem Staatswohl erspriesslicher Weise auf Herz und Gemüt einzuwirken. Möchte man in Preußen recht bald zu derselben Erkenntnis gelangen!

In Mazedonien treiben die bulgarischen Banden ihre Unwesen weiter. Nach Angaben der Presse wurde am Freitag drei Stunden nördlich von Saloniki bei Grabobor eine Bande aufgerieben, welche 15 Tote und 20 Geheure zurückließ; ein Mann wurde gefangen genommen. In den Kreisen Nisib, Kratowa und Rumanowo verteilten die Komitees Waffen. Von Philippopol sollen mit Revolvern und Dynamitbomben bewaffnete „Komitaischi“ nach den Grenzprovinzen abgegangen sein. — In der Nähe von Rikowas wurde am Sonnabend eine Aufständerebande von 165 Mann von türkischen Truppen umzingelt und nach 6stündigem Kampfe aufgerieben.

In Marokko ist, wie der spanische Ministerpräsident Silvela dem Könige Alfonso mitgeteilt hat, der Aufstand fast völlig erloschen, der Sultan habe seine Widerjaher endlich doch teils durch Wassergewalt, teils durch Bestrafung gelegt. Bleibt nur noch die völlige Beilegung des Zwischenfalles mit dem Ueberfalle des algerischen Gouverneurs Jonnart durch die räuberischen Eingeborenen der Dase Fagig übrig, die nach der Beschießung von Zenaga durch den französischen General O'Connor und der ausgeprochenen Bereitwilligkeit der Digmans (Strikteten der Kasernenkämme), sich zu unterwerfen, wohl keine Schwierigkeiten mehr haben wird. Die Franzosen wollen Fagig nicht annektieren, nur dem Räuberwesen der dortigen Bewohner ein Ende machen, wie sie feststellen. Jedenfalls haben sie durch die rasche Bähigung der Fagigleute an Respekt bei den Kasipen ungemein gewonnen. Zu diplomatischen Auseinandersetzungen mit anderen Mächten dürfte es kaum kommen.

Telefonnummer 47.

Telefonnummer 47.

Nr. 47.

Der "Gewerksbote" erscheint Montag und Freitag...

Glaz, Freitag, 12. Juni

Preis des Bogen 10 Pfennig...

1903.

Berichtigung! In der in voriger Nummer abgedruckten Wahlbelehrung...

K. Sozialdemokratische Schlagwörter.

Sie sind nie um Schlagwörter verlegen gewesen, die Herren Genossen...

Das Wächlein behandelt in vier übersichtlich angeordneten Abschnitten die auf den verschiedensten Gebieten...

Um eine Probe von der markigen, packenden und doch knappen Art der Widerlegung sozialdemokratischer Schlagwörter zu geben...

Es wird zunächst ausgeführt, daß jede einseitige Interessenpolitik auf wirtschaftlichem Gebiete verfehlt ist...

Die Sozialdemokraten gefährden die Fortführung der Sozialreform mit ihrer Einseitigkeit...

In ähnlicher Weise werden auch die übrigen Schlagwörter gründlich und mit hieb- und schiefem Material abgetan.

Provinzielles und Lokales.

Beziehend auf die Provinz...

Die ordentliche Versammlung des Vereins-Ausschusses des G. G. S. findet, wie bereits mitgeteilt, am 14. Juni...

N. Landwirtschaftliche Stiftungen. Aus der Graf Burghausen-Stiftung und Wilhelm in Korn-Stiftung...

Aus der Grafschaft Glaz.

Glaz, 11. Juni.

Vericht über die künftige Kreisbesetzung im Reichsausschuß der Stadt Glaz pro Mai 1903...

Die Generalversammlung der Vereinigung ehemaliger Arbeiterinnen der Grafschaft Glaz am 7. d. Mts. im Saale der "Zaberner"...

Zsherbeneh, 8. Juni. Gestern nachmittags um 3/4 Uhr versammelte sich der hies. Kirchenvorstand...

Zsherbeneh, 8. Juni. Für die am 16. d. Mts. stattfindende Reichstagswahl werden die Gemeinden Zsherbeneh, Gudowa und Jachobswitz...

Landes-, 7. Juni. Am 4. d. Mts. wurde das Begehrinnenheim Villa Windhof hierorts durch Herrn Stadtpfarrer Dinter eingeweiht...

Aboll Bernhard als dessen Stellvertreter ernannt worden. Das Wahllokal des zweiten Bezirks ist das neben dem Tanzsaal des Kurhauses...

§ 668b. 7. Juni. Zweite Abhaltung einer Wählerversammlung der Ordnungspartei für die bevorstehende Reichstagswahl...

Die Sozialdemokratie ist das Christentum geworden und wird es bleiben. Nur der an seinem heiligen Glauben Schatz bewahrende Sozialdemokrat...

Grundzüge der Handelspolitik, daß man in den vier Jahren, wo wir doch zuerst den 8. März, und dann von 87-92 den 8. März-Hall hatten (mehr hat die neue Zollgesetzgebung auch heute nicht für die Hauptbrotsucht, den Roggen, feilgekauft), daß man also ohne Zölle viel leichter schon damals von einer Katastrophe hätte sprechen müssen. Selbst das Centrum ist der Antrag eingeträcht und angenommen worden, daß ein erheblicher Teil der Zollmehrer für die Witwen- und Waisenverpflegung vorbehalten werden solle. Mehrere freilich noch am Schafseiner glänzenden Ausstellungen die großen Rechte des Centrum bei Begründung und bemerkte, daß das Centrum am dem Ausbau der sozialen Gesetzgebung auch weiterhin den größten Anteil nehmen würde. Es ist eitel Schwimbel, wenn die Sozialisten versprechen, dafür sorgen zu wollen, daß bessere Früchte erzielt werden; ein Abgeordneter, der noch dazu einer kleinen Fraktion angehört, kann gar nichts tun. Die gebühten Löhne sind eine Folge der allgemein schlechten Geschäftslage, hoffen wir, daß diese sich bald bessert. Mit dem Appell: Wer seine Religion erhalten will, wer sein Privatgütergutum schützen will, wer dem Arbeiter- und Mittelstand helfen will, kann nur dem Kandidat der Ordnungspartei, d. h. dem Herrn Grafen Magnis, seine Stimme geben. Seine Stimme darf unserer Partei verloren gehen, kein christlicher Mann, der zur Wahl berechtigt ist, darf an der Wahlurne stehen, schließt Hebrer seinen mit braunem Deckel aufgenommenen Vortrag. Derselbe betrat Graf Magnis die Rednertribüne und lächelte etwa folgendes aus: Als ich vor 5 Jahren das Mandat eines Reichstagsabgeordneten übertragen wurde, war es nicht Ehre, welcher mich zu Annahme dieses Ehrenamtes bewegte. Ich betrachtete dies als die Pflicht eines guten Patrioten, sich in den Dienst eines Staatsbedürftigen Partei zu stellen. Nach schwerem Kampfe habe ich mich entschlossen, erneut ein Mandat anzunehmen. Da die Zeit zu weit vorgeschritten ist (10%), so kann ich Ihnen nur in wenigen Worten meine Grundzüge darlegen: Ich stehe auf christlichem Boden, bin ein treuer Sohn unserer hl. katholischen Kirche, ein glühender Patriot, will alles ersichtlich wissen, was der Sanftmütigkeit und Industrie zum Wohle gereicht und für das beste mein Votum abgeben, will am weiteren Ausbau der sozialen Gesetzgebung zum Wohle der arbeitenden Klassen aktiv mitarbeiten, ihre Lebenslage zu heben und zu fördern suchen, an allen Verhandlungen des Reichstags, soweit ich kann, mich beteiligen, überhaupt soll das Wohl aller Wähler mir stets am Herzen liegen. Ich danke für die Ehre und das Vertrauen und bitte, unterlassen Sie nichts nach Kräften mitzuwirken, Unwissende und Verführte zu belehren, daß der 16. Juni der Tag der Wahl, ein Ehrenstag werde für alle guten Christen und Patrioten in unsern lieben Heimatorte. Die vom Herrn kommenden Worte des Grafen riefen eine große Begeisterung hervor, welche in einem brausenden Hoch, vom Vorsitzenden ausgebracht, ausklang. Der Vorsitzende dankte nun den Herrn Redner, erinnerte an die soziale Beständigkeit der christlichen Familie Magnis, an den Bau von Krankenhäusern und Bienenständen in Albersdorf, Albersheim, an die Unterhaltung der höchsten 4 Krankenschwestern zum allgemeinen Wohle der Gemeinde, an die großen Spenden an Wohlthätigkeitsvereine und Arme und schloß die Versammlung mit der Bitte, daß keiner der Centrumspartei seine Stimme entziehe und am Tage der Wahl nach seinem Gewissen wähle: den Grafen Anton Magnis auf Gersdorf.

7. Juni. Im Generalappell des Militärvereins von Mittel- und Oberseite vom 7. d. M. wurde beschlossen an dem Militärvereinstage in Albersdorf am 21. d. Mts., nachmittags 2 Uhr, teilzunehmen. Bekümmert die Zahlreicher und bestimmter Teilnahme an dem Feste wird eine Liste bei den einzelnen Militärdeputierten anfertigen. Die event. Teilnehmer würden am obengenannten Festtage bei Herrn Babich (Fahnenlos) sich sammeln und zum Umarmen um 1 Uhr nachmittags antreten. Zu eingehender Bekümmert wurden auch ein paar Schriften verteilt: „Einige Aufsätze zur Beleuchtung der sozialdemokratischen Lehren. Ein Taschenbüchlein für den deutschen Menschen“ und „Die patriotischen Aufgaben der Deutschen Kriegerveterane“.

8. Schlegel, 7. Juni. Um vorigen Mittwoch zogen sich gegen 10 Uhr vormittags in unserm Saale ein mehrere Gewitter zusammen und hielten bis ca. 12 Uhr an. Ein wolkenbruchartig

Regen ergoß sich hereinüber über den südlichen Teil des Mittelborses und richtete an Weizen, Feldern und Weiden großen Schaden an. Mehrere Weiden wurden besonders arg heimgesucht. In der Rheinischen Provinz wurde das Wasser in den Rußbach und Rieg den Weiden bis an den Leib; viele Keller wurden vollständig unter Wasser gesetzt. Dazu lästige und kratze es fast ununterbrochen. Nicht weniger als acht Blütschäden wurden in schneller Aufeinanderfolge beobachtet. Im Volksgarten wurde eine Binde gestrichelt, kein Dauergerüst Herrn Fr. Schauder eine Weite total gerippt. Auch in unsere Bergwerke sah ein Strauß, ohne erheblichen Schaden zu verurteilen. Die holländischen weiden Besucher kamen mit dem Exporten davon. Im Mittelborses schlug der Blitz in die Scheure der Ingenieur, Roggenmähle; dieselbe brannte bis auf die Mauer, nieder. Häufig dieser schreckensvollen Tag jedermann veranlassen, sein Vieh, Mobiliar und die Geldsäcke rechtzeitig zu versichern!

Literatur, Kunst und Musik.
Ratholische.
Geschichte der Säkularisation im rechtsrheinischen Bayern von Domvikar Dr. A. M. Scheggmann in Regensburg. 3-4 Bde. 1. Band: Vorgeschichte der Säkularisation, 4 Bde. 2. Band: Die Säkularisation in Regensburg.
 Die letzte Säkularisationsaktion war ein Schandstück in der Geschichte Deutschlands gewesen. Säkularisationen waren im Gebiete des heutigen Bayern hat es schon früher gegeben. Aber keine dieser Säkularisationen war so schandlich, als die vor hundert Jahren, denn die letztere geschah im Namen des Reichstages, der bekanntlich nach approbierter Hochschullehre eine der größten Erziehungsinstitutionen der letzten 150 Jahre darstellte. Im Gegenzug zum früheren Freispruch und Volksgut. Dr. Scheggmann stellt nicht nur die Säkularisation selbst dar, sondern weit ausgehend will er, was zweifellos durchaus notwendig, aber auch nicht unwichtig ist, alle die mannigfaltigen Momente beleuchten, die als Vorläufer und mitbestimmende geschichtliche Ursachen anzupprechen sind. Wer seine Gelehrsamkeit liebt, die er dem Werke einfließen vorausgesetzt hat, erkennt sofort, daß man in dem ganzen Werke etwas Ueberaus Upprächtliches, keine Kompilation erwarten darf. Wie ergötzen somit gern die Gelegenheit, auf das bevorstehende Erscheinen der „Geschichte der Säkularisation im rechtsrheinischen Bayern“ aufmerksam zu machen. Der erste Band soll die Vorgeschichte der Säkularisation behandeln. In den anderen Bänden soll die Aufhebung der päpstlichen und nichtpäpstlichen Klöster und Hospitien, der Klöster, der Frauenklöster und Konvente, der Kollegien, Kommunitäten, Damenstifte, Klauen, der Fürstbischöflichen und anderer geistlichen Territorien, der Hospitien, und Domkapitel zur Darstellung gelangen, sowie das Leben der hervorragenden unter den säkularisierten Personen, das Schicksal der säkularisierten Sachen, die juristische und moralische Seite der Angelegenheit etc. Sicher wird man dem Erscheinen des Werkes in vielen Kreisen mit Spannung entgegensehen. Band I umfaßt ca. 320 Seiten Octavformat und erscheint in 4 Lieferungen à 80 Bg. (von denen 1. und 2. bereits vorliegen) bei J. Döbel in Regensburg. Der 2. Band soll in nicht allzulanger Frist druckfertig sein.

Vermischtes.
 — Der **Wahl in Weitz**, durch welchen die junge Volksschule Dr. Sacs den Tod erlitten hat, hat in wissenschaftlichen Kreisen die Frage zur Einleitung gebracht, ob in Zukunft die Beförderung eine Einschränkung erfahren soll. Es handelt sich da ohne Zweifel um eine Angelegenheit vom weitgehenden öffentlichen Interesse. Schon vor drei oder vier Jahren, als in Wien mehrere Beschlüsse in ähnlichem Ausgange vorliefen, wurde sehr unliebkam bemerkt, daß die dabei Befolgten, namentlich der Diener des Dr. Müller, der ebenfalls den Tod fand, unglücklich schicklich mit den Experimenten vorgegangen waren, namentlich bezüglich der absolut gebotenen Schutzmaßregeln. Es kommen hier ähnliche Erwägungen in Betracht, wie hinsichtlich der Disposition.

Man wird ohne Vergleichs Experimente nicht auskommen. Aber bieten sie auch alle wirklich der Wissenschaft? Es kommt also darauf an, ob man die streng wissenschaftliche Forschung, niemals aber irgend welche Liebhaberarbeiten zur Anstellung solcher Experimente, wie die mit Pestbakterien, veranlassen sollte. In abendlichen Kreisen verlaute ein Gerücht, daß infolge des Falles Sacs die Arbeit mit Bakterien nun überhaupt verboten werden solle. Das soll nicht der Fall sein. Nun wird aber berichtet, daß die Untersuchung der Bakterien zu Untersuchungswecken absolut nötig sei, da nur die praktische Erfahrung eine sichere Gewähr bietet, die Zuverlässigkeit zu erkennen, wenn sie mit Schiffsen eingeführt würde. Dagegen soll die Untersuchung zu wissenschaftlichen Zwecken eine Einschränkung und strengere Kontrolle erfahren. Mit anderen Worten: Ländererfahrungen in Zukunft gemäß nicht zugelassen, damit die Gefahr der Anfechtung verringert werde.

— Das **Schicksal einer „famosenen Zwillingsschiffte“**. Man erinnert sich, daß vor Jahresfrist in Paris die sogenannten „famosenen Zwillingsschiffe“ Radica und Duetica, zwei Dünndarmwürmer, die in der Bekämpfung anfangen erwachsen waren, durch das Messer des Ehrwürdigen von einander getrennt werden mußten, weil Duetica schwindlich geworden war und ihre Schmeißer zu infizieren drohte. Duetica erlag den Folgen der Operation und ihrer weit vorgeschrittenen Krankheit, während über Radica's Gesundheitszustand von Zeit zu Zeit bemerkenswerte Nachrichten in die Oeffentlichkeit gelangten. Diese Nachrichten waren jedoch unrichtig, denn, wie der „Gaulois“ mittelt, ist auch Radica verloren. Sie war schon im Herbst 1902 schwer leidend und mußte den Winter in Spasen verbringen. Von dort kehrte sie Februar d. J. nach Paris zurück; sie war aber nicht geheilt und hat seit dem 22. Februar das Welt kaum noch verlassen. Am 5. Mai wurde sie in das Krankenhaus der „Dames du Calvaire“ gebracht, wo sie ihrer Pflege entgegengeht. Das arme Dünndarmwürmchen ist im Krankenhaus der Lieb aller Patienten und Damen; man sucht ihr die letzte Lebensstage zu versüßen, und sie erweist sich dankbar für diese Liebe.

Landwirtschaftliches.
N. Viehschadenbeiträge. Im Jahre 1902 sind an Viehschadenbeiträgen von der Viehschadenkasse von Schleien veräußert worden: für Rindvieh 2670,40 Mk., für Pferde 100,190,77 Mk., für Schweine 307,076 Mk., für Gänse 1426,295 Mk., für Hühner 1778,98 Mk., für die Kreis Neuweide für Pferde 166,95 Mk., für Rindvieh 1176,98 Mk., für die Kreis Dabelschwerdt für Pferde 217,59 Mk., für Rindvieh 2251,25 Mk., für die Kreis Frankentien für Pferde 360,74 Mk., für Rindvieh 1715,84 Mk., für die Kreis Reichenbach für Pferde 225,08 Mk., für Rindvieh 1698,97 Mk., für die Kreis Waldenburg für Pferde 408,98 Mk., für Rindvieh 1057,38 Mk.

Verehrte Dame
 Wollen Sie Ihre Gesundheit schützen?
 Dann tragen Sie nur ein Corset mit schmiegsamen unzerbrechlichen Hercules-Spiralfedern und Hercules-Schliesse.

Bisitenkarten fertigt lauber, schnell und billig! bei Arnstus-Druckerei (Ges. m. b. H.) Glatz.

Sparen hilft MAGGI'S Würze.
 Suppen- u. Speisen.
 denn sie giebt den einfachsten Wasserluppen, schwacher Bouillon, allen Saucen, Fleischspeisen, Gemüsen etc. sofort köstlichen Wohlgeschmack.
 Sehr ausgiebig! Nicht überwürzen!

Veränderungshalber bin ich willens, meine **Wirtschaft**, 75 Morg. groß, einfl. 10 Morg. schönes Wald, sonst alles in gutem massivem Bauzustande mit vollständigem Inventar bei 2000 Zflr. Uua. sofort zu verkaufen. Franz Gottwald, Bauergrubel, Rosenbach b. W.

Bin willens, meine in bestem Aufstade und schöner Lage befindliche **Gärtnerstelle** bald zu verkaufen. Niederreine, den 6. Juni 1903. August Herzog, Stellenbesitzer.

Meine Gärtnerstelle, 4 1/2 Morgen groß, guter Acker, schöner Obstgarten, bin ich willens sofort unter günstigen Bedingungen zu verkaufen oder auf eine größere zu veräußern. Märzdorf, Nr. 16, 1. Juni 1903. Josef Tschoppe, Stellenbesitzer.

Grundstücks-Verauf. Eine **Gärtnerstelle** mit ca. 8 Morg. Land und 8 Morg. bebaut. Pachter in schönster, bequemster Lage, ist erbschaftslos sofort preisw. zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Ztg.

Erbesregulierungshalber ist ein **Haus** mit 1 1/2 Morgen Garten in **Herz-Dame** bald aus freier Hand zu verkaufen. Näheres durch **Wilhelm Hoffmann** in **Herz-Dame** bei Mittelwalde.

Zu verkaufen handelsfähiger eine **Wirtschaft**, 50 Morg. groß, 1/2 davon gute Weide, Gebäude m/2 u. eine gangbare **Biegel**. Wg. zu erz. in d. Exped. d. Ztg.

Mein Zinshaus in **Dabelschwerdt** ist billig zu verkaufen. Off. u. H. 160 postlag. **Dabelschwerdt**.

Käufer u. Verkäufer von Grundstücken u. Geschäften finden bei mir stets Gewinnsicht. **Allch, Feldbüschchen, Patzschau.**

Zur sachgemäßen, gewissenhaft und verschwiegenen Aufnahme von **Testamenten etc.** erwählst sich **Franz Hohaus**, Kommissions- und Anwalts-Gesellschaft, **Münchberg.**

Hoffmann & Melzer Inh.: Th. Thiel

Das Herz im Leibe laßt vor Vergiften, wenn man das neueste Schönheitsmittel, die **herzlich kühlende Herz-Dame-Seife** von **Leonhard & Krüger**, Dresden, benützt. Die Anwendung schafft wohlthätiges Wohlbefinden, die Wirkung verbilligt. **Jugendstilles Auge**, **elegante Hände**, **marmerweiße Raden und Hüfte**. In **Glatz** zu haben bei A. Lato **Lech**, **Drogerie**, **Karl Friedrich**, **Reichsbadler-Drogerie**.

Einen im guten Zustande befindlichen **Landauer** hat wegen Raummangel preiswert zu verkaufen **Schöngarths Nachfolger Paul Troche**, **Züwenberg i. Schlei.**

Immer langsam

mehr bricht sich die Ueberzeugung Bahn, dass ohne eine planmäßige Zeitungsreklame die Entwicklung des Geschäfts nur recht **langsam**

— wenn überhaupt — voranschreitet und dass zur Ausdehnung des Kundenkreises und zur Steigerung des Geschäftsgewinnes eine zielbewusste geschäftliche Propaganda ganz unerlässlich ist. — Falls Sie dieses einsehen, ersuchen wir Sie höflichst, bei uns zu annoncieren, und Sie werden sehen, dass Ihr Geschäft den übrigen Geschäften immer **voran**

ist.

Die Expedition des Sebirgsboten.

Meinel & Herold, Harmonika-Fabrik Klagenfurt (Sachsen) Nr. 188

1 Heuwendler, 2 Dreschmaschinen, 1 großer Eisfrant für Fleischer, alles neuester Konstruktion, billig zu verkaufen. Ges. Anfragen und A. Z. an die Exp. d. Ztg.

Meinel & Herold, Harmonika-Fabrik Klagenfurt (Sachsen) Nr. 188

10 Coll.	2 Abt.	2 Reg.	80 Stm.	M. 5.-
10 -	3 -	3 -	7 -	5.00
10 -	4 -	4 -	6 -	4.50
10 -	5 -	5 -	5 -	4.00
10 -	6 -	6 -	4 -	3.50
21 -	108 Stm.	11. 21.	27 etc.	10.00

10 Coll. 2 Abt. 2 Reg. 80 Stm. M. 5.-

10 - 3 - 3 - 7 - 5.00

10 - 4 - 4 - 6 - 4.50

10 - 5 - 5 - 5 - 4.00

10 - 6 - 6 - 4 - 3.50

21 - 108 Stm. 11. 21. 27 etc. 10.00

Sicherer Baum. (105 etc. etc.) p. S. V. M. 500. 80. — Musikwerke, Drehorgeln, Akkordzithern, Zithern, Violinen, Mundharmonien, Bandolonen. Garantie. Sachschaden u. Geld zurück. Bitte bitten dringend, unsere Harmonika nicht mit billigeren offeriert zu werden, denn, ist der Preis niedriger, ist auch die Qualität geringer. Der anderenweit, Einmal erlange man, mit groß. Mühe, einen umjoh. — Ueber 4000 Dankschreiben.

Muster nebst Preisliste

Lager und Anfertigung v. Schablonen, Monogramme, Pestschachte, Siegelabdrücke, Stempelfarben.

Kl. Druckerlohn von 75 Pfg. Metallur u. 90 Portemonaie mit Stempel von 2,50 Mk. Stempelfarben v. 40 Pfg. an

Stempel in dies. Größe kostet nur Mk. 1,50 **Max Hübsch** Stempel-u. Schablonen-Fabrik Breslau Hindenburgstr. 97

Fleischbeschau-Stempel 1,50 Mk. Stempel-Kasten m. 4 Stemp. 2,00 Mk.

Wollers anerkannt vorzüglichste **Brust-, Hüften-, Magen- und Erfrischung-Caramellen** stets zu haben in Glatz bei **Heinr. Nentwig**, Ring 21.

Zür Bäder alle Sorten Schieber, Stangen Siebe u. Brotstößel **Vogt**, Glatz, Ring 13.

Wegen Platzmangel verkaufe **Gartenmöbel, verzinktes Drahtgeflecht, Wagenachsen und eiserne Dauerbrandöfen** zu bedeutend herabgesetzten Preisen. **Josef Lindner**, Glatz, Ring.

DAVID'S MIGNON-KAKAO

Pr. Pfl. Mk. 1,80, 1,50, 2,00 u. 2,40 ist das höchste Maß der Nogetz.

FR. DAVID SÖHNE, HALLE A. S.

Prüben mit Angabe nächster Niederlage senden kostenlos.

Garantie für jedes Stück **Fenster, Eicheln, Weksteinne, Amböffe u. Dengelchämmer** in nur denkbar besserer Qualität liefert in größter Auswahl zu ganz billigen Preisen **Berthold Veit**, Eisenhandlung, **Dabelschwerdt**.

Für Tischler. **Eichen Tisch-Firniss**, sowie immer feinstes **Retzöl** zu haben bei **Josef Nentwig**, **Carlstraße** in **Reinhardt** bei **Exersdorf**, Nr. **Dabelschwerdt**.

Norddeutscher Lloyd BREMEN

Regelmässige Schnell-u. Postdampfer-Verbindungen zwischen **BREMEN** und **AMERIKA** New York od. Cherbourg Baltimore direkt sowie nach anderen übrigen Welttheilen

General-Agentur Breslau: **Capt. Alexander v. Klobb**, Ring 17.

Magenleidenden teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir in mehreren Jahren, quälenden Magen- u. Verdauungsleiden bewahrt geblieben ist. **A. Klocke**, **Schmitt**, **Sachsenhausen** b. **Frankfurt a. M.**

Nora-Rad, das leichteste, beste, billigste Rad der Saison. **Reinhold** u. **Zubehörteile** Hausend billig.

Motorräder, Pfl., Waagen und Wringmaschinen. Katalog gratis u. fr. **Sächs. Fahrrad-Industrie**, **Ernst Jaekel**, **Böben** i. **Co. 39.**

Vertreter eines eleganten **Ausflugswagen**. **Gabelschwerdt**. **Rudolf Urner**, **Glatz**, **Weißes Roß.**

Berichtigung! In der in voriger Nummer abgedruckten „Wahlbelehrung“ ist ein Irrtum unterlaufen, den wir zu berichtigen bitten. Es heißt da, daß die Wahlzettel zugestellt abgegeben werden sollen. Dies ist falsch; die Wahlzettel werden nicht zugestellt abgegeben. Sie sind darum auch gar nicht gummiert. — Man lese sich die Wahlbelehrung im ersten Bogen der heutigen Nummer!

Ein rechtes Wort zu rechter Zeit.

Kardinal Ropp in Breslau hat sich entschlossen, den Wählerkreisen gewisser Parteiblätter mit dem ganzen Gewicht der bischöflichen Autorität entgegenzutreten. Am Sonntag, den 7. Juni, ist ein Hirten schreiben des Hochwürdigsten Breslauer Oberhirten von den Kanzeln der Diöcese Breslau verlesen worden, das für eine Zeit lang die Gemüter in eine wohlthätige Erregung setzen dürfte, wenn es auch von der anderen Seite dem Kirchenfürsten persönlich eine Unflamme von Anfeindung und Haß einbringen wird.

In verschiedenen Blättern wird — absichtlich oder irrtümlich — die Sache so dargestellt, als ob sich der Hirtenbrief im wesentlichen gegen die polnische Bewegung in Oberschlesien richtete. Das ist eine sehr oberflächliche Auffassung der Sache. Der Kardinal mischt sich mit keinem Worte in die schwebenden politischen Fragen ein; er spricht nichts von Zolltarif und nichts von anderen Jagen. „Wahlparolen“, sondern er hat lediglich das religiöse Interesse seiner Diözesanen im Auge, des weiteren ist der Hirtenbrief so angelegt, daß er nicht nur für die Diöcese Breslau, sondern für ganz Deutschland, und nicht nur für die kurze Zeit eines ausgearteten Wahlkampfes, sondern eben für alle kommenden Zeiten Geltung hat. Es wird in überzeugenden und unwiderleglichen Worten erörtert, wie sich der Katholik zu der kirchenfeindlichen Presse zu stellen hat.

Und da ist es wünschenswert zu bezweifel, daß die kirchenfeindliche, religions- und farblose Presse schon unendlich Unheil unter unserm katholischen Volke angerichtet hat. Kardinal Ropp geht davon aus, daß sich vor unsern Augen in der menschlichen Gesellschaft eine Bewegung ausbreitet, die als ihre eigentliche Aufgabe bekennt, die Gesinnungen der Menschen von allem Ueberirdischen und Ueberirdischen abzuwenden und nur auf die Bedürfnisse und Zwecke des irdischen Daseins hinzulenken. Das bezieht sich selbstverständlich auf die Zerlehren der Sozialdemokratie, und kein Wasser wird den Führern und Genossen der Vorwurf abwaschen, daß sie geschworene Feinde der Religion sind, mögen sie auch ihren Haß unter dem Deckmantel einer angeblichen Neutralität verbergen. Der Satz „Religion ist Privatfache“ ist eben ein anerkannter Schwindel und wird nur von den sozialdemokratischen Agitatoren zum leichteren Gimpelfang mißbraucht. Im Inneren sind die Religionsfeinde und diese Grundsätze müssen zur Unterdrückung jedes äußeren Zeugnisses der Gottesverehrung führen. Nicht der Herr Kardinal, der keine Politik treiben will, aber wir sagen es: der Katholik darf nicht Sozialdemokrat sein; er darf auch nicht ohne Not sozialdemokratische Zeitungen und Flugchriften lesen.

Was sollen uns alle irdischen Fortschritte, so gewaltig und bewundernswert sie sein mögen, wenn sie uns unseren überirdischen Zielen entfremden? So weit gehen die Worte des Kardinals diejenigen Katholiken an, die sich zu den Sozialdemokraten hingezogen fühlen. Die folgenden gelten anderen Katholiken, die sich von einer fanatischen Agitation dazu hinreißen lassen, den Einfluß der Religion zu mißachten und an und für sich schätzenswerte irdische Güter über die religiösen überirdischen zu setzen. Sprache und Volkstum sind hohe Güter, die höchsten sind sie aber nicht. Im einzelnen werden dann die betrügerischen Versuche gewisser Zeitungen und Agitatoren, die Interesse für die Religion heucheln, aber nur die Begriffe von Sprache, Nationalität und Religion zu verwirren suchen, gründlich abgetan, zum Teil unter Namensnennung großpolnischer Blätter, die sich in der maßlosesten Weise gegen die kirchliche Autorität und die Einrichtungen der katholischen Kirche vergangen haben. „Ihr könnt nicht katholisch sein, wenn ihr fort-fahrt, solche Zeitungen zu halten, welche die Diener eurer hl. katholischen Kirche beschimpfen und verunehren.“ Ihr seht euch in Widerspruch mit den Lehren und Grundsätzen der Kirche, wenn ihr Rat und Trost anderswo sucht, als dort, wohin euch Christus gemiesen hat. Schließlich wird auf die kirchlichen Zuchtmittel hingewiesen, die den Geistlichen zur Pflicht machen müssen, den einzelnen die Segnungen der Kirche zu verweigern, die diese Gelegenheit, am Glauben Schiffbruch zu leiden, auf die Dauer nicht vermeiden.

Wir behalten uns vor, auf den sehr beherzigenswerten und zeitgemäßen Hirtenbrief des Breslauer Diözesan-Oberhirten noch zurückzukommen, der wie eine Bombe in das sozialdemokratische, liberale und Jagen farblose Lager eingeschlagen hat und die Schädlichkeit der schlechten Presse in so haarscharfer Weise auseinandersetzt. Die betroffenen Parteien, insbesondere die sozialdemokratische, sind außer sich über den berechtigten kirchenamtlichen Akt der Ab- und Notwehr und schreien, der Bischof treibe Politik und wolle die bevorstehende Wahl beeinflussen. Das ist inbeffen durchaus nicht der Fall; der Kardinal richtet seine ernststen Mahnworte nur gegen die von der schlechten Presse absichtlich geförderte Autoritätslosigkeit und hat lediglich das religiöse Interesse seiner Diözesanen im Auge. Die Katholiken wissen dem Breslauer Oberhirten Dank für sein Wort zur rechten Zeit.

Seit und hat lediglich das religiöse Interesse seiner Diözesanen im Auge. Die Katholiken wissen dem Breslauer Oberhirten Dank für sein Wort zur rechten Zeit.

Hinaus mit der schlechten Presse! In die katholische Familie gehört ein katholisches Blatt!

Solales und Provinziales.

Ans den schlesischen Bädern. Reinerz. Die Fremdenliste weist bis zum 6. Juni 466 Kurgäste und 608 Erholungsgäste und Durchreisende auf. Sozalkonitz. Bis zum 8. Juni besuchten das Bad laut Fremdenliste 328 Kurgäste und 458 Erholungsgäste. — Barcha. Die am 8. Juni ausgegebene Kurliste Nr. 19 weist eine Gesamtbesetzung des Bades nach von 892 Parteien mit 1216 Personen nach. Von diesen sind 406 Parteien mit 483 Personen Gäste hdt. Kuranfänger, 105 Parteien mit 157 Personen Sommerkurgler und Erholungsgäste, 105 Parteien mit 106 Personen Gäste der Kgl. Militär-Kuranstalt, 68 Parteien mit 93 Personen Gäste der Kuranstalt „Zahleim“, 24 Parteien mit 32 Personen Gäste der Kuranstalt „Germanabad“ und 284 Parteien mit 356 Personen andere Fremde.

Ans der Grafschaft Glatz.

Reinerz, 8. Juni. Für gestern nachmittag war vom Schlef. Bauernverein für die Mitglieder von hier und Umgebung eine Versammlung einberufen worden, zu der auch alle anderen Landwirte eingeladen waren. Infolge des seit mittag eingetretenen Regens war die Beteiligung von auswärts nicht so zahlreich, als es für den Zweck erwünscht gewesen wäre. Herr Generalleutnant Mintrop von der Wirtschaftsgenossenschaft in Weisse begrüßte die Erzhienenen und erlaubte den mitanwesenden Herrn Max Müller, den Vorsitz der Beschlusnahme zu übernehmen. Der Vorsitzende erteilte nimmend Herrn Mintrop das Wort zu dem Vortrage „Was tut in heutiger Zeit der Landwirtschaft not?“ Die Ausführungen des Redners erstreckten sich im allgemeinen über die Bemerkung des länderlichen Grundbesitzes und der hieraus gemauerten Produkte im Verhältnis zu Leber und dem gegenwärtigen Stande. Redner betonte, wie jeder Landwirt im Grund und Boden sein Betriebskapital und Landwerkzeug zugleich setzen muß und beleuchtete den Hypothekenstand von einst und jetzt. Ferner wurde häufiger der Produkte der Landwirtschaft die ausländische Konkurrenz und die für Absatz-Mittel (speziell für Getreide) bestehende Preismacherei durch die Börse berührt. Um namentlich auch für die kleineren Landwirte eine Erleichterung und niedrigere Preise für Bezüge von Dünger und Futtermitteln zu ermöglichen, die der Landwirtschaft in erster Linie ein letztes Aufnahmestadium, sowohl für Bezüge als auch für Absatz der landwirtschaftlichen Produkte. Herr Mintrop erwähnte die von Schlesischen Bauernverein ins Leben gerulenen Einkaufs- und Abhängenossenschaften, die sich allerorts, wo sie einmal eingeführt und trotz anfangs bezweifelnder Christenmäßigkeit in fast allen Fällen nicht nur als notwendig und erwünscht erwießen, sondern durch ihren meist regen Geschäftsgang von selbst als lebenskräftig gestaltet hätten. Redner empfahl auch für Reinerz die Einrichtung eines Absatz- und Bezugs-Genossenschaft mit eigener Lagerhaltung und verweist nach auf den folgenden Vortrage des Herrn Sekretär Schenkelberg-Reife. Herr Mintrop führte bezüglich des Geschäftsganges für das in Glatz eingerichtete genossenschaftliche Einkaufslager an, dessen Betrieb sich in der kurzen Zeit seines Bestehens um die anlässlich angenehmen Mindestsumme eines Umlages von jährlich 1200 Zentner schon jetzt verdient hat. Vom Schlesischen Bauernverein seien bis jetzt acht Lagergruppen unterhalten, die sich alle bestens bewährt hätten. Ueber

12. Juni Unterhaltungsblatt. 1903. Beilage zu Nr. 47 des „Gebirgsboten.“

Nur ein Leiden, ein schwer Leiden sogar, entzog sich, wie es schien, absichtlich ihrer Hilfe. Natürlich, der Graf! — Wohl nicht gut genug, die Miß Smith! Was sollte sonst einen jungen Mann abgahen, die ihm geradezu aufgedrängten Liebesdienste eines so schönen Mädchens abzuweisen.

Die drei Tage verließ Stachelberg seine Koje nicht. Auf die liebenswürdigsten Anfragen Marys, ihre wiederholten Mahnungen, doch in die frische Luft zu kommen, erfolgte stets ein kurzes: „Ich danke! Damit wirklich! Es geht ganz gut!“

Heute am vierten Tage, — das Wetter hatte sich aufgehellt, aber die See ging noch hoch und hoch, — ersahen er zum erstenmal auf Deck. Bleich, in der Toilette verwehelt, ohne Haltung. Der ganze gräßliche und militärische Nimbus seiner Persönlichkeit war verfliegen.

Ein gewisser Teil der Passagiere hatte seine helle Freude daran, ihn so aller der äußeren Vorzüge beraubt zu sehen, welche das Mißtrauen, die able Meinung über Grund und Zweck seiner Ueberfahrt nicht zum Ausdruck kommen ließen.

Jetzt war er wirklich der Deklassierte, der typische Vertreter eines untergehenden Standes.

Man ließ es sich von dieser Seite nicht nehmen, ihm diese Anschauung bemerklich zu machen und so sich zu rächen für die früher kindische Respektsanwandlung. — Man sprach ihn mit einer Art verächtlicher Gümmlichkeit an. „Na, wie geht's, Graf? Nur den Mut nicht verloren!“

Ebi ahnte nicht einmal den Umschwung. Als Süddeutscher erschien ihm diese umgewundene Art nicht beleidigend, außerdem hatte er die drei Tage über in der Koje körperliche und seelische Schmerzen erduldet, die ihn auf das Niveau völliger Gleichgültigkeit herabgestimmt hatten.

Jetzt sollte sie ihm nur unter die Augen treten, er war gründlich kuriert.

In demselben Augenblicke stand sie wirklich vor ihm, und in welcher Umrahmung! Ihr blühendes Antlitz hob sich förmlich vor ihm aus dem Boden, aus einer überliegenden, biden Atmosphäre, welcher er eben mit verhaltener Nase und Mund ausweichen wollte. Sie stieg eben aus dem Zwischendeck heraus, ein schmutziges Kind im Arme, das ganz verückt, mit offenem Munde dem blauen Himmel entgegenstarrte. Als ob sie die Wirkung auf ihn berechnet hätte!

Er mußte stehen bleiben, sie begrüßen.

Endlich einmal! Und Sie wollen nicht krank gewesen sein? — Sehen Sie das kleine Ding! Kein Mensch hätte es heraufgebracht. Von mir läßt es sich gefallen; man muß sich nur bemühen, um so eine kleine Liebe, dann wird sie Einem schon.“

Sie führte das Kind umher, ohne den Grafen weiter zu beachten.

Der gab sich vergeblich Mühe, das Bild in der dunklen Umrahmung des Einganges zu zwischendeck zu verwischen, ja, er hatte eine Ahnung, daß ihm das nie gelingen werde. Und dann die Worte von der kleinen Liebe — er war nicht sentimental, ein Feind der humanen Sprache. — Aber aus dem Munde Klang es so ganz anders, wie eine ferne, ferne Botschaft aus einem fremden, schönem Lande, das er wohl einmal im Traume gesehen.

Das heutige Diner vereinigte alle Kajütenpassagiere. Das allgemeine Leid hatte die Leute genähert, und man feierte Auserhebungsfest.

Mary Smith wurde allgemein gefeiert. Ein New-Yorker Bierwirt hielt eine deutsch-englische Rede und endete mit einem hübsch aufgenommenen Hoch auf seine irdische allverehrte Landsmännin, nachdem er zuvor Champagner bestellt. Man ließ mit ihr an. Die Damen wollten sich die

Druck und Verlag der Aeneas-Druckerei (G. m. b. H.) Glatz. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Ernst Raschulla in Glatz.

Ebi wartete absichtlich lange. Sein Eintreten verursachte allgemeine Bewegung, er war ein fremdes Element in dieser Umgebung.

Auf mancher Lippe erschien eher ein mitleidiges Lächeln — Mensch, was willst Du da brühen?

Die Kalifornierin fehlte noch.

Ebi wählte mit Vorsicht seinen Platz. Sie mußte seine Nachbarin oder sein Bisais werden.

Da trat sie schon aus der Koje. Allgemeine Stille, kein Löffel klapperte mehr.

Ein einfaches, dunkles Wollkleid umschloß den hohen, schlanken Leib, ohne irgend ein Zierat, eine Falte, bis dicht unter das Kinn. Das herrschende, flippige Haar war auf dem Hinterkopfe in einen Knoten geführt, während in die schneeweißen Schläfen sich krause Locken schlangen, die hohe, klare Stirn freilassend.

Ein unbeschreiblicher Zauber, ein angebrochenes Lächeln lag um die feingehungenen Lippen. Die blauen Augen blickten groß und frei unter den starken, auffallend dunklen Wimpern.

Ueber die ganze Erscheinung war der eigenartige aristokratische Nimbus gebreitet, welcher den Töchtern dieser freien, kräftigen Nation eigen ist.

Man versuchte es gar nicht lange, Platz zu machen, etwas Unbestimmtes sagte jedem, daß die Dame sich neben den Herrn setzen müsse, der eben eingetreten. — Es bestand etwas Verwundenes zwischen beiden, das fühlte jeder instinktiv.

Und nachdem die erste Neugierde beriebigt, überließ man das Paar sich selbst. Ebi machte eine viel tiefere Verbeugung, als er der „Kontourierin“ zugehakt hatte. Sie erwiderte diesefelbe. Doch verdroß ihn das Lächeln, es war schon mehr ein Lachen. Er mußte ihr ja sehr komisch erscheinen.

„Das tut gut heute.“

Dabei ließ sie den heißen Teedampf aus der Tasse über ihr Antlitz streifen.

„Wir werden rauhes Wetter bekommen.“ Der Bann war gebrochen. Und trotzdem fühlte Ebi sich unbeholfen, unmaßfahrig wie noch nie, der Salonlöwe. — Ebi, Stachelberg, einer — einer ja wem gegenüber? Das war eben die Frage, welche ihn in diesem Augenblicke beschäftigte.

„Das glaube ich auch!“ erwiderte er, nur um Zeit zu gewinnen. „Man soll auch zur Ueberfahrt diese Zeit nicht wählen. Tut es wohl auch nicht, wenn nicht absolut nötig.“

„Ist das bei Ihnen?“ fragte das Mädchen, seine Absicht listig kreuzend. „Nicht gerade — das heißt — nun, für einen Mann ist die Sache ja nicht so bedenklich, aber für eine Dame, — noch dazu allein.“ Jetzt war er doch auf sein Geleise gekommen. „Allerdings die Damen von brühen einer — einer ja wem gegenüber? Das war eben die Frage, welche ihn in diesem Augenblicke beschäftigte.“

Erkannte auf den ersten Blick die Dame, welche — wie soll ich mich nur ausdrücken — auf sich selbst gestellt ist, welche den Kampf des Lebens müllig aufnimmt, anstatt sich, wie es bei uns Sitte ist, hinter den Rücken der lieben Mama zu verziehen.“

„Ach wirklich? Die Dame erkannten Sie in mir? Die Fremde setzte rasch die Tasse an die Lippen und blickte über den Rand hinweg auf Ebi.“

Dem Ausdruck dieser Schemenaugen nach lagte sie hinter der Tasse. — Das Graf Stachelbergs Brautgauen. 2. 1903.

Das Genossenschaftswesen in der Landwirtschaft hat sich ausgedehnt und in leicht verständlicher Weise Herr Sekretär Schenkelberg, besonders erwidert wurden die jenseitigen mit den landwirtschaftlichen Genossenschaften verbundenen Spar- und Darlehenswesen. In den Ausführungen dieses Vortragenden wurde noch erwähnt das wirksame genossenschaftliche Entgegenstreben des Schlesischen Bauernvereins gegenüber dem Geld- und Waren-Mangel; die durch genossenschaftliche Bezüge ermöglichte Garantie für gute Qualität und Menge der Bezugsmittel, ebenso für einheitliche günstige Preisabregelung durch die Wirtschaftsgenossenschaft des Schlesischen Bauernvereins und die durch die letztere ebenfalls sich bietende Abgabemöglichkeit ohne Preisdruck, sowie die Verteilung eines möglichen Mehreinkommens für verkaufte Artikel auf die Gesamtzahl der Mitglieder. Herr Varrax Müller eröffnete nach Beendigung der Ausführungen des Herrn Schenkelberg die Diskussion, die nur eine kurze war und sich auf sachliche Fragen und Antworten erstreckte. So wurde u. a. noch angeführt, daß die Genossenschaften des Schlesischen Bauernvereins Gesellschaften mit beschränkter Haftung sind und die Verpflichtungen und das Risiko für die Mitglieder nur verhältnismäßig kleine seien. Die Versammlung erklärte sich mit der Gründung einer landwirtschaftlichen Einkaufs- und Absatzgenossenschaft einverstanden. In den Vorstand wurden gewählt die Herren Kaufmann (Vorsitzender), Herr König (Vorsitzender), Brauermeister Rübner (Stellvertreter), Herr Weisner, Mühlenscheider Franz Winter-Roms (Stellvertreter) in den Ausschuss wurden gewählt Herr Oberkassier Herden zum Vorsitzenden und die Herren Brauermeister Franz Winter und Rentier Josef Taub zu Stellvertretern. Nach Erlebung der Geschäftsordnung der Genossenschaft sprach Herr Inspektor König den Vertretern der Zentrale aus Respekt den Dank aus, ebenso dankte Herr Schenkelberg Herrn Varrax Müller für das Entgegenkommen und die Leitung der Versammlung. Nachdem noch Herr Oberkassier Herden einige kurze Worte über die landwirtschaftlichen Vereine und Genossenschaften und deren freundschaftliche Wirken ausgesprochen, gab Herr Varrax Müller seiner Freude darüber Ausdruck, daß trotz der unglücklichen Verhältnisse die Versammlung keine vergebliche und von Erfolg begleitete gewesen sei und schloß die Sitzung mit dem Wunsch zu einer gedeihlichen Entwicklung der gegründeten Genossenschaft mit einem Rathschuß. Erwähnt sei noch kurz, daß Herr Inspektor König zugleich der Vorsitz der Delegationsgruppe des Schlesischen Bauernvereins übertragen wurde; die Abhaltung der Geschäftsanteile der Genossenschaftsmitglieder wurde festgesetzt bis zum 1. März bis zu 100 Mark, bis 100 Mark bis 150 Mark bis 200 Mark, für den Bauernraum wird vorläufig Herr Brauermeister Rübner die nötigen Räumlichkeiten zur Verfügung stellen. 30 Mitglieder wurden in die Genossenschaft resp. in den Schlesischen Bauernverein aufgenommen. Die Genossenschaft umfaßt die Ortschaften Reinerz, Grünwald, Raitzsch, Grenzendorf, Hordis, Roslau, Hummelshof, Reinerzgraben, Roms, Reinerzberg, Friedersdorf, Friedersberg, Goldbach, Biebersdorf und Hermsdorf.

Landwirtsch. 8. Juni. Im Waisenhause zur Gaststube hielt der hiesige Spar- und Darlehensverein eine in gutem Besuche am 6. Juni Generalversammlung ab. Der Vereinsvorsitzende, Herr Mühlenscheider August Scholz-Mitte, eröffnete die Versammlung. Durch Erheben von den Händen wurde der verstorbenen Mitglieder gedacht und in die Tagesordnung eingetragen. Den Bericht über die Tätigkeit des Aufsichtsrates erstattete Herr Kaufmann Gerich. Die Jahresrechnung schloß in Einnahme mit 61286,59 Mk., die Ausgabe mit 62277,40 Mk., der Restbestand ul. Dezember war 919 Mk. Das Vereinsvermögen (Aktiva) betrug 24229 Mk., die Vereinsschulden (Passiva) 24136,80 Mk., der Gewinn also 9220 Mk. Begründet wurde der Verein am 5. Mai 1902 mit 12 Mitgliedern, aufgenommen wurden 23 ein Mitglied scheidet durch Tod aus, sodas die Mitgliederzahl Ende 1902 34 Namen aufwies. An Hinsen für Spargelde wurden 3 1/2 pEt. gezahlt, für Darlehne 4 1/2 pEt. mit 1/4 pEt. beim 1/10 pEt. Pfandlohn gefordert. Die Revision der Kasse erfolgte durch den Verbandsvorstand am 27. Mai. Die Versammlung genehmigte die Jahresrechnung und Bilanz und

erteilte dem Vorstand sowie dem Kassier Entlastung. Der Rechnungswirt zum Bildung eines Referates wurde ernannt. Der Kassier Herr Behr Esner, erstattete den Geschäftsbericht. Die Mittelveranschlagung ist bis auf 44 getrigen, die Spareinlagen sind auf 31519 Mk. gewachsen, darunter sind 13 Einlagen von Kindern und 6 von Kassen. Sparlohnüberschüsse sind ca. 70 ausgestellt. Im laufenden Jahre wurden 17801 Mk. Darlehne und 7750 Mk. Kredit in laufender Rechnung bewilligt. Der Gesamtumlag in 1903 beläuft sich auf 126 832,04 Mk. Die Rechnungserklärung wird auf 1 von Wille des Umlages besessen. § 10 der Statuten wurde dahin geändert, daß die Zustimmung durch den Kassier rechtsverbindlich ist und bei § 8 bei der Zustimmung der Mitglieder müssen auch dem Bauernverein angehören. Der Kassier verlas aus den Genossenschaftsblättern einen trefflichen Aufsatz über „Reiz Genossenschaftsarbeit“. Mit dem Ausdruck des Dankes schloß der Vorsitzende die Generalversammlung. Die Kasse hat einen lofgensreicher erfreulichen Ausfluß genommen, das ihre Wegener mehr und mehr verflummen. Möge sie weiter wachsen und gedeihen.

Aus anderen Kreisen.

— **Reichstag 1. Schief., 7. Juni.** Wahl-Versammlung. Die von Seiten des Wahl-Komitees des Neuen Wahlkreises und des Centrum am heutigen Tage anberaumte Versammlung der staatsbehaltenden Parteien war überaus zahlreich besucht; die Versammlung wurde von Herrn Graf Seherz-Thop auf Weigelshof eröffnet und geleitet. Er brachte zunächst das Hoch auf Kaiser und Vaterland aus und stellte dem Reichstags-Kandidaten Herrn Reichsgraf Magnis vor. Sodann ergriß Herr Amtsgerichtsrat Dr. Krause-Waldenburg das Wort. Er schäuferte die wahren Sorgen und das Loben der Sozialdemokraten im Reichstage anlässlich der Zollvorlage; was aber unglücklich ist, das hat die Diskussion geschaffen, jedoch die Vorlage zum Abschluß gelangte. Wie sich im Reichstage die Parteien einigten gegen den einen Feind, so sei dies auch geschehen in den Wahlkreisen Reichenbach-Neurode, Waldenburg und Bestau-Band. Redner forderte zur Unterstützung der Kandidatur des Herrn Grafen Magnis auf und beschiede die Tätigkeit der staatsbehaltenden Parteien auf wirtschaftlichen Gebieten: Handwerk und Kleingewerbe, Bauernstand und Arbeiterstand. Handwerk und Kleingewerbe ist in seiner Existenz gefährdet, schuld sei die Gemeinbesodnung vom 21. Juni 1899. Centrum und Konfervative sind bestrift gewesen, Veränderungen im Interesse des Handwerks und des Kleingewerbes herbeizuführen (Novelle 1897, Schutzgesetze, Bestimmungen gegen Ramschbuzare u. dgl.). Die Sozialdemokratie hat gegen die Beförderung dieser Verhältnisse gestimmt; ihr Bestreben ist, den Untergang des Kleingewerbes zu beschleunigen, denn die letzten Ziele der Sozialdemokratie sind erst erfüllt, wenn jede selbständige Existenz vernichtet ist. — Auch der Bauernstand, den unermüdlicher Fleiß und Sparsamkeit auszeichnen, hat gelitten. Schuld daran ist, daß die Preise der Produkte zu niedrig sind, um die Kosten und Zinsen zu decken. Durch Zollfragen lüch die staatsbehaltenden Parteien hier gegen einzugreifen. Durch verschiedene Stellen aus sozialdemokratischen Zeitungen geleitet Redner, daß die Sozialdemokratie den Bauernstand vernichten will. Obwohl die Sozialdemokratie fähig ist auch „Arbeiterpartei“ genannt wird, so sind doch nur 4 Arbeiter Mitglieder des Reichstages gewesen. Die Frage nach der Tätigkeit der Sozialdemokratie im Interesse des Arbeiterstandes ergibt ein vollständig negatives Resultat. Wegen alle zum Teil der Arbeiter geschaffenen Gesetze haben die Sozialdemokraten gestimmt. Redner wies auf das republikanische Frankreich hin, das nicht im Stande ist, solche Gesetze zu schaffen, weil die Liebe eines Kaisers für sein Volk fehlt. Wüßte der staatsbehaltenden Parteien sich nur des Fleißes zu erhalten, da selbst ein glücklicher gelibter Krieg enorme Schädigung der Arbeit zu Folge hat, und Handelsvorzüge zu schlitzen, die geeignet sind, Industrie und Landwirtschaft zu fördern. Der Kampf gegen die Sozialdemokratie ist aber nicht bloß ein materielle, sondern auch ein ideeller, ein Kampf für Religion, für Kaiser und Vaterland. — Der zweite Redner, Herr Justizrat Dr. Stephan-Beuthen, wies

auf den gemeinsamen Boden des Centrum und der Konfervativen, Religion und Vaterlandshiebe, hin. Es gilt der Wahlspruch: „Mit Gott für Kaiser und Reich.“ Das Centrum ist immer bestrift gewesen, konfessionellen Forderungen zu erheben und den gemeinsamen Feind zu bekämpfen. Redner überlegte den Satz: „Religion ist Privatangelegenheit.“ Die Führer der Sozialdemokraten sind Atheisten. Disfidenten, Freireligiöse; was hat da das Christentum zu erwarren? Redner beleuchtete auch die Stellung der Frau nach Bebel; das Band des Familienlebens wird vollständig zerfallen. Die Sozialdemokratie hält nichts von Wäpkeit, Gerechtigkeit, denn sie schüßt die Unmütigkeit, welche die Führer wollen, weil da ihre Wäpkeit blüht. Das Centrum geht zu den staatsbehaltenden Parteien und tritt ein für das Wohl des Reiches. Es ist bestrift, die Steuerlast so wenig als möglich in Anspruch zu nehmen und die schwachen Schultern zu schonen (Militär- und Flottenvorlage) und Mächtig zu nehmen auf Zeiten, wo es mit der Steuerkraft schlecht steht. Das Centrum ist auch für den Schutz der nationalen Arbeit eingetreten. Die Sozialdemokratie sind die Vorläufer für das Wohl des Volkes immer entgegengetreten, obwohl verschiedene Vorwürfe beweisen, daß diese nicht durchaus mit ihren Forderungen einverstanden erklären. Wenn die Industrie Schutzgölle für ihre Erzeugnisse verlangt, dann kann auch billig und recht die Landwirtschaft Schutzgölle auf ihre Produkte fordern; für die Industrie ist es von Nutzen, wenn die Landwirtschaft faustfertig ist. Zudem hängen die Preise der landwirtschaftlichen Produkte von vier Faktoren, 1. B. Wäpkeit, Seilacht u. dgl. ab. Redner erstattete noch den Zentrumsantrag, wonach die Maßnahmen der Schutzölle zum Teil der Witwen- und Waisenversorgung dienen soll. (§ 15 des Zolltarifgesetzes). — Der Reichsgraf Magnis spricht aus, daß es Pflicht eines jeden Patrioten ist, die Aufgaben für das Wohl des Landes zu lösen, die von ihm verlangt werden, so gut er kann. Er spricht die Hoffnung aus, mit großer Majorität gewählt zu werden und erklärt, fest zu stehen auf christlichem Boden und als warmer Patriot; er werde alle Kräfte einlegen zur Förderung der Industrie und Landwirtschaft. Der konfessionelle Feind muss gewahrt bleiben und auf sozialem Gebiete werde er das Wohl aller seiner Wähler im Auge behalten. Jeder Reichstagswähler des Wahlkreises Neurode-Reichenbach möge dafür sorgen, daß nicht die rote Fahne, sondern die schwarz-weiß-rote Fahne von unseren Bergen weht. — Mit einem Hoch auf Herrn Reichsgraf Magnis wurde die Versammlung geschlossen.

Hunyadi János (Saxlehner's Bitterquelle)

Von der ärztlichen Welt als sicheres, angenehmes unschädliches Abführmittel von gleichmäßiger Wirkung empfohlen. Vorzüglich bei habitueller und gelegentlicher Verstopfung, Congestionen, Verdauungsstörungen, Fettleibigkeit, Leberleiden, Anlage zu Gicht u. Rheumatismus etc. Nur echt, wenn auf der Etiquette mit rotem Mittelfelde die Firma ersichtlich: „Saxlehner“

Erhältlich in den Apotheken, Drogenhandlungen und allen Mineralwasserdepots

Druck und Verlag der Kreuzschmiederei (Gef. m. b. S.) in Glatz. — Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Ernst Rejchulka, für den Inserenten: Karl Buscher, beide in Glatz.

was bedenklich, sehr bedenklich! Doch schon sah sie ihn wieder ganz kernherzig an. „Und dieser Mut gefüllt Ihnen an einer Dame? — Wirklich?“ „Das wundern Sie? Sie müssen ja eine recht gute Meinung von mir haben,“ erwiderte Ebi, seinen Verdruß eine späßhafte Färbung gebend. „Nur, für einen Kämpfer halte ich Sie gerade nicht.“ „Und warum nicht, wenn ich fragen darf?“ Das Mädchen errödete. „Nun — oh ich wollte ja nicht — nur Ihre Freunde, meine ich — von denen Sie Abschied nahmen, wachten mir nicht den Einbruch — Sie müssen schon entschuldigen!“ setzte sie etwas pikiert hinzu. „Ich habe die Schiffsätze noch nicht gelesen.“ Ebi sah seinen Fehler ein und stellte sich völlig kommentarfähig vor. „Leutnant Graf Siagelberg.“ Die Wirkung blieb nicht aus. Eine erstaunte Lieberausführung, mit dem besten Willen nicht zu unterdrücken, ein kindlich neugieriger Blick, dann aber ein entschließenes Zurückziehen. „Wie Sie sehen, doch ein Kämpfer, ein Krieger wenigstens,“ fügte Ebi nach einer Pause hinzu, nur um wieder auf den früheren leichten Ton zurückzukommen. Sie gab nur mehr kurze, ausweichende Antworten und erhob sich bald mit einem kurzen Gruß. Ebi verwünschte die Vorstellung; die Sache war ja im letzten Zuge, — dabei war er völlig im Unklaren, wie er den pöblichen Umschlag in ihrem Benehmen erklären sollte. Ein Graf, ein Leutnant zu dieser Zeit nach Amerika war wohl verdächtig. — Zogend ein Gestrandeter, Erholer, Fischfänger, ein Lump, ein Gauner. — Und wie konnte er ihr den Jertum benehmen? Die Wahrheit gestehen, — den Zweck seiner Reise! Das Blut flog ihm ins Gesicht, wenn er daran dachte, daß er sich damit in diesen Augen kaum besser mache; nicht besser als ein Erholer; als ein — Gauner! Also Schweigen, — sie wird ihn wohl schwerlich fragen; — oder lügen. — So weit war er schon nach wenigen Stunden Fahrt bei der ersten Bewegung mit einem ankündigenden Menschenkind! — Das konnte noch gut werden. Eine düstere Stimmung kam über ihn. Die „Frisia“ war in die Nordsee eingelaufen. Alles schwante und ächzte um Ebi her. Auf den Divans lagen bereits die ersten bleichen Opfer der Seekrankheit, die auch gegen ihn ihre schmerzlichen Fänge ausstreckte. Dazu brüllte das Nebelhorn seine gräuliche Weise. Er lag in einer Ecke des Speisensaals, die Bänke weit von sich gestreckt, die Hände in den Taschen, mit geschlossenen Augen. So erträgt es sich am besten. Unzählige Bilder hoben und senkten sich vor ihm mit den schwankenden, kitzelnden Wänden. Die Maia, die Siegerin im letzten Derby — 100000 Mark waren ihm noch vor vier Wochen nach dem Rennen darauf geboten, er schlug sie aus. — Jetzt kniept sie. — Das gab ihm den Rest — und die schöne Eil vom Olympia, der kleine, süße Wampyr, der es förmlich abgesehen hat auf den letzten Siagelberg! — Und das alte Schloß mit den zerfallenen Tapeten, dem schabhaften Dachstuhl, dem verwilderten Park mit den zerdrückten Götinnen und ausgetrockneten Brunnen. — Und Joz, der alte, treue Joz! — Er ist ja so alt und häßlich. Wird ihn Ross auch pfeifen, wie er es verdient? Das Herr! ist ja fort, weit fort, — Feuer! holen, reiches Feuer! Da war es, als ob er in einen Abgrund stürzte — er tollerte auf den Boden und schlug sich den Kopf an Etwas — dann ging es wieder aufwärts, sturmerwirrend. Er griff nach einer Hand, die sich ihm entgegenstreckte, ihm aufhalf —

Die Kalifornierin stand vor ihm, in einem Seefundspelz gehüllt. Das Antlitz vom Sturm gerötet, die Wäpden zerzaust, vom Regen aufgeweicht, ein Bild blühender Jugend. Er lag vor ihr auf den Knien, bleich, verwirrt vom Fall, dem tosenden Sturm ringend. „Geben Sie mir Ruhe! Wir bekommen eine schlimme Nacht. Es weht aus Nordwest!“ Noch nie in seinem Leben hatte er sich so gebemüht gefühlt. Rasch sprach er auf und gab sich eine möglichst sichere Haltung. — Donnerweiter! Da wich schon wieder der Boden unter ihm. Er mußte es dulden, daß die Dame ihn zu seiner Kasse führte. „Und Sie fühlen sich wirklich ganz gut?“ fragte er. „Ausgezeichnet! — Ja, diese Damen von brühen!“ Sie lächelte schalkhaft. Vor der Kojentüre ließ sie ihn los. Da raffelte er schon hinein, gegen den Wäpftisch anprallend, und hinter ihm flog die Tür in das Schloß. Ein verzängnisvoller Anfall! Eine niedliche Rolle, die er gespielt! Verdamm! Schneidige Puffel! Und dabei ist das nur ein armes Weib von einem Wäbel; doch erst, wenn das Selbstbewußtsein dazu kommt! Siagelberg! Siagelberg! — Die Sache ist nicht so einfach, wie Du Dir gebach. Die schaukelnde Bewegung verzieht ihn in schmerzhaftes Träumen. Da pralle es mit dumpfem Schlag gegen die Bänke; etwas Weißes gaukelte auf und ab, dann, mit hochstem Getöse — als ob Eil hereinbrüde, in ihren weißen Spitzenmantel. Was Eil! tempi passati! — Jetzt gilt es andere Jagd! Mary Smith! — Wer sie nur sein mag? Mary Smith! Da entschlumwerte er. —

Drei Tage hatte der Sturm gewüdet. Die „Frisia“ glück einem Bazar. In allen Ecken lagen unordentliche Kleiderbündel, unter denen man nur schwer Menschen erraten konnte. Alle Rücksicht der Familie, der Freundschaft, der guten Sitte, der Galanterie hätten längst aufgehört, und die äppige Pracht der Räume war jetzt der reine Hohn auf das allgemeine Elend. Nur ein Wesen hob sich ab aus diesem grauen Wirrwarr in voller Bekleidungspracht, Mary Smith, die Kalifornierin! Unerwähnt war sie läug, aller D's half sie, erleichterte sie, wenn es nicht anders ging, mit heiterem Scherz und fröhlichem Zurpruch, der durch Beschämung heilend wirkte. Beim Frühstück stopte sie sich alle Taschen voll von Orangen, Mandeln, Früchten. Damit ging es in das Zwischendeck, wo die zerknüllte Hölle brannte. Es war ein wirres Durcheinander von zerwühlten Betten, bleichen, in schmutzige Lächer gefüllten Frauengefächern, schreienden Kindern, kumpffinnig, mutlos sich herumtreibenden Männern. Mitten darin, Mary, mit ihrem milden Lächeln, ihrer herzlichen Sprache, wie ein Friedensbote, absehnend von dem Reiche der Besitzenden in das der Armut und des Elends, um endlich den uralten Streit zu schlichten. Die rauhen Seelen, genötigt, nur weibliche Schwäche zu sehen, sahen bewundernd auf zu dem schönen, mutigen Mädchen. Die starken Männer schämten sich und kämpften von neuem an gegen das lächelnde Ungeheuer von „Seekrankheit.“ Die Frauen und Kinder klammernten sich an sie, als ob sie ein untrügliches Heilmittel besäße.

die Fluren und segnete die Häuser und Menschen, und sein Segen taute wie Goldregen herab in die Felder und Wiesen, wie Rosen auf die Häuser und Häuschen und wie Lilien in die Herzen der Menschen. — O Herr, segne auch uns! — Solche Jubelstunden, solche wunderbar ergreifende Feiertage sind es auch, wenn das Allerheiligste ausgesetzt wird zum vierzigstündigen Gebete; wenn da, wie es in der Steiermark ist, den ganzen Tag über die Kirche widerhallt vom Beten und Singen, wenn Musikchöre und Priesterchor alles aufleuchten, was sich aufleuchten läßt, um die Monstranzfeier so erhaben als möglich zu machen. Ja schon der einfache Segen an Sonntag Nachmittagen oder nach der Messe, nach dem Amte hat seine ergreifenden Gedanken. Und selbst, wenn man bloß in die Kirche kommt vor den stillen Tabernakel, vor dem die geheimnisvolle Lampe brennt, da zieht es wie Engelfingen durch die Seele:

Meluzja,
Der Herr ist da!

Schon das ewige Licht selber giebt einem eine ergreifende Predigt. Sein stiller Glanz sagt: „Hier ist Leben. Hier schlägt und wagt ein warmes Herz. Hier im Tabernakel ist das Licht der Welt!“ — Dieses Lichtlein soll niemals verlöschen, es soll gleichsam ewig sein, weil es auch ein ewiges Leben, das Leben Jesu ver sinnbildet. Das Licht, durch das es brennt, muß reines Ölweöl sein, Öl vom Delzweig, vom Zweige des Friedens, weil es den großen Friedensfürsten ver sinnbildet. Jesus lebt und verzehrt sich da im Tabernakel gleichsam für uns aus purer, reiner Liebe. — Diese Lampe ist hinwiederum auch ein kleines Opfer, das wir dem Herzen Jesu bringen. Besonders stehen auch Kerzen da am Altare, die angezündet werden, wenn das Allerheiligste gezeigt wird. Es ist ein Rauchfaß, das es mit Weihrauch umwallen soll. Der Speisefelsch, die Monstranze sollen aus Gold und Silber sein, die Priesterkleider aus Seide, — Blumen sollen am Altare ihr Blumenleben zum Preise des Herzens Jesu in der hl. Hostie verbüßen und verleuchten. Wie predigt doch alles Ehrfurcht, Ergebenheit, Freude, Liebe! — Es ist das „Wir beten an“ der toten Natur, das die hl. Kirche den Gesteinen, Pflanzen und Tierlein in den Mund gelegt hat. Wie herrlich mag erst das „Wir beten an“ der heil. Engel sein, die nach dem hl. Chrysostomus ehrfurchtstergauernd das Allerheiligste umknieen! Und Menschenkind, wie steht es hierin mit dir? Du allein schwäheft und lachst vielleicht oft in der Kirche, du schläfst, du stöhst, stehst oder kniest und benimmst dich am Ende so wenig ehrerbietig, ja so unanständig, wie sonst nirgends in einer Gesellschaft auf Erden. Vielleicht kaum deine Gedanken richtest du auf den Herrn. Ach, und wir sind doch vor dem lebendigen Gott, vor dem göttlichen Herzen Jesu!

Im Tabernakel wird sodann das Allerheiligste auf zweifache Art aufbewahrt: im Speisefelsch und in der Monstranze. Im Speisefelsch ist es zu unserer heil. Kommunion. Es wartet da Tag und Nacht, ob jemand plötzlich erkrankt, oder plötzlich ins ärmste Haus, um uns zu besuchen und zu stärken. Die heiligen Hostien im Ciborium sind so recht ein summes und doch so beredtes: „Kommet doch alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken,“ des Herzens Jesu in der Eucharistie. Können wir doch zu ihm! Aber zu allen anderen gehen wir, nur zum Herzen Jesu nicht. Wir klagen und weinen uns bei Freunden und Freundinnen aus, und werden doch nur gewöhnlich belogen und betrogen oder wenigstens fast immer mit einem bloßen Beileid entlassen. Das Herz Jesu aber ist das beste Herz. Das Herz Jesu hat auch Macht genug, um zu helfen. Das Ciborium hat sehr oft ein Krönchen auf dem Deckel, wohl immer aber ein Seitenmännelchen, um so recht ein Königmännelchen.

Don Garcia Moreno war der große, christliche Präsident der Republik Ecuador in Amerika. In seinem Regierungssaale hing am schönsten Orte ein übergroßes, majestätisches Herz-Jesu-Bild, „denn“, sagte er, „dieses ist doch der eigentliche König und Herrscher der ganzen Welt!“ — Jeden Tag ging er sodann auch so etwa um 10 Uhr vormittags auf eine halbe Stunde in die Kirche vor den Tabernakel. Da nahm er alle Regierungsgatten mit, die er für den Tag brauchte,

und ging da vor Jesus alle Geschäfte durch, die für diesen Tag zu erledigen waren. „Und da“, sagte er, „sien ihm auch die eingereisten und besten Gedanken gekommen und hätte er am meisten Segen erhalten für seine Arbeiten, so daß die Republik auch jetzt noch davon zehrt, und die Feinde der Kirche sich nicht anders helfen konnten, als indem sie Don Garcia Moreno durch Mord aus dem Wege räumten. Siehe, da vor dem Tabernakel knieet du beim höchsten, beim eigentlichen Könige der ganzen Welt. Schon der Königs-mantel ums Ciborium soll dich daran erinnern. Er ist der Weisheit und versteht deine Anliegen am besten. Er ist der Mächtigste und kann dir in allem helfen. Er ist der Gültigste und will dir in allem helfen. Versuch es nur einmal und geh in deinen Anliegen vor den Tabernakel, sag alles kindlich dem lieben Heilande und du wirst es gar bald verspüren, wie er da ist, dir antwortet und hilft.

Wenn mir in bangen Tagen
Ein herbes Leid geschieht,
Geh ich es Jesu sagen,
Der alles lenkt und sieht.
Er spricht vom Tabernakel
Ein stilles Wort heraus;
„Reiß zieht es durch die Seele
Und alles Leid ist aus.“

Schon unser eigener Nutzen sollte uns recht oft vor den Tabernakel führen, auch unter der Zeit, auch in stillen, stummen Werktagsstunden.

Doch wir schämen sich selbst andere Stunden nicht. Im Tabernakel wird die hl. Hostie auch in der Monstranze aufbewahrt. Die Monstranze hat entweder die Form des Kreuzes, des Zeichens alles Segens, oder eines Turmes, einer Kirche der Gnade, oder gewöhnlich die Form einer Sonne, weil von der hl. Hostie wie von einer Sonne aller Segen ausgeht. Da sollten wir ja stets zum Segen gehen, beim Segen bleiben, der nach dem Amte gegeben wird, zum Segen kommen, der Nachmittags gehalten wird, die Professionen mitmachen und die wunderbar schönen Bestunden. Statt dessen sind uns diese Stunden bald zu lang, die Professionen verbringen wir mit mühsigem Schauen und am Ende sogar mit Schwätzen, vor dem Segen nach dem Amte läuft man sogar davon und zum Segen an Fest- oder Sonntagnachmittagen kommt man gar nicht. Jesus ist mitten unter uns und wir kennen ihn nicht. Ohne ihn können wir nichts tun. Aller Segen geht von ihm aus. Seinen Segen aber fliehen wir sogar. Ach, möchte er unsere Herzen umwenden! — Gerade von der Monstranze ging oft schon ganz wunderbare Kraft aus.

Ich selbst kenne einen berühmten Schriftsteller in Wien, der schon am Gymnasium Sittlichkeit und Glauben verloren hatte, plötzlich aber in allen Tagen noch zum Glauben kam; er kam gerade dazu, wie am Karsonabend 1878 der Bischof von Fünfkirchen mit der Monstranze den Segen gab. Wie eine höhere Macht kam es über ihn und zwang ihn das erstmal wieder in die Knie und zum Beten und zur Beklebung. Ganz ähnlich ging es mit dem großen schweidischen Dichter Jürgensen, der so aus dem Protestantismus, ja aus dem Unglauben zum Katholizismus kam. Und in Lourdes wird ja eben die Monstranze durch die Krankenreihen getragen und sie rufen: „Jesus, Sohn Davids, erbarme dich unser!“ Und gerade so geschähen die meisten und größten Wunder. O gehen wir zu Jesus. Er ist bei uns im Tabernakel. Und zu wem sollen wir gehen? Er allein hat Worte des ewigen Lebens. Amen.

Der Gotteszins.

Ungewöhnlich früh war in dem Jahre, wo unsere Erzählung beginnt, der Winter eingetreten, die Wäme waren noch nicht einmal entblättert, als sich die Aeste schon schneebeladen zur Erde neigten. Recht grimmig kalt begann der Dezember, schneidend strich der Ostwind durch die Straßen der Stadt, und den nicht die dringendste Not zum Ausgehen zwang, der hielt sich traulich in der Nähe des warmen Ofens.

So war es auch am Morgen des dritten Dezembers. Die Glocken der Pfarrkirche riefen schon fast eine volle Viertelstunde lang die Gläubigen zur Feier des Gottesdiensts, und erst als sie verstummt, belebten sich die Straßen mit wohlgeinhalten und verumminten Gestalten, die in höchster Eile dem Gotteshause aufstrebten.

Einen auffallenden Kontrast zu den in Mäntel eingehüllten und in Pelzwerk ganz begabenen Damen bildete ein etwa fünfzehnjähriges Mädchen, welches in ein dünnes, armlanges Kleid gehüllt, dem scharfen Winde mutig Trotz bietend, dem Gotteshause zueilte.

Es war eine frische, anmutige Gestalt, hellere Unschuld strahlte aus den lieblichen Zügen des blühenden Gesichtes; wie in einen klaren See konnte man durch ihre Augen in den tiefsten Grund ihrer Seele schauen.

Selbst die empfindliche Kälte konnte ihrem Gesichtchen keinen sauren Ausdruck abgewinnen, ja es schien, als hätte sie besonderen Grund zur Fröhllichkeit, der ihre Schritte so befrägte.

Als sie um die Ecke bog, blieb sie einen Augenblick vor einem Laden stehen, in dessen Schaufenstern die herrlichsten Pelzwerke, vom kleinsten bis zum größten Gegenstande prangten.

Da fühlte sie plötzlich einen leisen Schlag auf ihre Schulter, überrascht wandte sie sich um und stand ihrer Freundin, einem hübschen fröhllichen Mädchen von ungefähr gleichem Alter gegenüber.

Guten Morgen Susanna, rief sie heiter, hab ich dich erschreckt? das ist eine kleine Strafe, weil Du nicht auf mich warten wolltest, ich meinte, wunderbar was Du versäumtst, und siehe da, Du hast noch Zeit, all die Herrlichkeiten zu bemustern, die Du doch alle Tage sehen kannst.

Ja wohl sehen, liebe Klara, entgegnete Susanna der schmollenden Freundin, ja wohl sehen, aber nicht haben.

Haben? Bei der Taufend, rief Klara verwundert, was willst Du Dir denn kaufen? ein Pelzlappchen, oder jenen prächtigen Mantel mit weißem Hermelin gefüttert?

Das brauch ich nicht! entgegnete Susanna gleichmütig und rasch ihre erfrorenen Hände aus der Schürze wickelnd, und auf ein Paar gewöhnliche graumollene Handschuhe deutend, rief sie, das ist's, was ich brauche, und hier ist der Preis dafür, Du weißt, daß heute das Namensfest meines Herrn ist, und als ich ihm gratulierte, schenkte er mir dieses blanke Halbgoldstück und sagte zu mir, ich solle mir dafür warme Handschuhe kaufen, weil meine Hände immer ganz rot und blau aussehen. Aber nun komm, wir kommen sonst zu spät, es wird alle Augenblicke zusammenlaufen.

Ei Du närrisches Ding, so kauf Dir doch die Handschuhe schnell, wenn wir auch ein bißchen zu spät kommen, wir werden nicht die einzigen sein.

Nein Klara, entgegnete Susanna ernst, in die Kirche bin ich in meinem Leben noch nie zu spät gekommen, am allerwenigsten will ich es heute am Namensfest meines seligen Vaters, heute müssen meine Hände noch aushalten. Und ihre Schritte verdoppelnd, zwang sie die Freundin zur größeren Eile, und eben traten sie in die Kirche, als auch schon der heilige Gottesdienst begann.

Wie in den meisten katholischen Städten und Pfarreien, bestand auch hier ein Verein, eine Bruderschaft, welche zum Zwecke hat, durch Gebet und Almosen die katholischen Missionen im Auslande zu befördern und zu unterstützen. Es ist die schöne Bruderschaft des hl. Franz Xaverius, und heute als am Feste dieses großen Heidenapostels fand auch die Festfeier dieses Vereins statt. Im Feuer begeisterter Beredtbarkeit sprach der Prediger zu den Herzen seiner Zuhörer. Er schilderte ihnen das geistige und leibliche Elend ihrer gleichzeitigen Brüder in fernen Weltteilen, die gleich verhungerten Kindern nach dem Brote des hl. Evangeliums seufzen, deren Fuß oft ganze Tagereisen weit eilt, um der Feier der hl. Messe beizubohnen zu können, deren brechendes Auge so oft umherirrt, um die Gestalt eines „Schwarzvodes“ zu entdecken, dessen Hand der scheidenden Seele die letzte Stärkung und Begehrung zeichet.

Besonders aber waren es die Kinder, für welche er seine fürbittende Stimme erhob. Diese armen Geschöpfe,

oft schon wieder dem grausamsten Tode geweiht, ehe sie noch recht das Tageslicht erblickt, hinausgestoßen aus diesem Leben, ohne Tausch, oder im besten Falle aufwachsend ohne Unterricht, ohne Sitte und Glauben, diese armen Kleinen waren es, für die er um Hilfe flehte.

Und wie leicht, sprach er, wäre oft diese Hilfe, wenn ihr eine unnütze Ausgabe unterlasse, einem Vergnügen entsage, und das auf diese Weise ersparte Geld in die Almosenkasse des Missionsvereins legte? Welche Schätze für die Ewigkeit könntet ihr euch sammeln, und welche Seligkeit müßte eurem Opfer folgen, wenn ihr bedenkt, daß ihr durch Entlassung einer schnell vergehenden Freude einem dieser armen Kleinen, die der Herr als Brüder erkennt, das Kleid der Unschuld verschafft habt.

Wie frohdende Tauropfen fielen die Worte des von der opferwilligsten Nächstenliebe durchglühten Predigers in das Herz seiner Zuhörer und entzündeten sie zum tafrächtigen Eifer.

(Fortsetzung folgt.)

Von ihm, für ihn, zu ihm.

Du bist von Gott! Nicht Zufall wars,
Der dich den Menschen zugesellte.
Ein weiser Wille dich erschuf,
Gott deines Lebens Segel schwellte.

Du bist für Gott! Nicht ohne Zweck
Hat seine Allmacht dich gerufen;
Du sollst ihm dienen, Preis und Lob
Entsenden zu des Thrones Stufen.

Du gehst zu Gott; er ist dein Ziel,
Des Erdenwallens erstes Ende,
O forge, daß du fromm und rein
Entschwibest einst in seine Hände.

H. Jsele.

Gedenktage.

16. Juni.

1106. Tod des heiligen Benno. Er war der Sohn des sächsischen Grafen von Bultenburg und ist 1010 zu Hilbesheim geboren, wo er in seinem achtzehnten Jahre in den Benediktinerorden trat und wurde Abt seines Klosters, legte diese Würde aber bald wieder nieder. Im Jahre 1049 ernannte ihn Kaiser Heinrich III. zum Kanoniker an der kaiserlichen Kapelle zu Goslar, und 1066 wurde er Bischof von Meissen. Als solcher war er auf nichts mehr bedacht, als auf die Beklebung der Slaven jenseits der Elbe, und so schickte er Glaubensboten dorthin, gründete Kirchen und Klöster und wurde so der Apostel der Slaven. Im Investiturstreit stand er auf Seite Gregors VII., geriet daher wiederholt in Gefangenschaft und sein Bistum wurde verwüstet. Benno wird, da seine Gebeine 1576 von Meissen nach München gebracht wurden, als Patron Bayerns verehrt.

19. Juni.

1325. Eröffnung des ersten allgemeinen Konzils zu Nicäa (Nikaia) Diese Kirchensammlung, deren erste Sitzung heute gehalten wurde, hatte 4 Gegenstände von größerer Bedeutung ins Reine zu bringen. 1) Vor allem unterfuchte sie die Lehre des Arius (Arius), eines Priesters von Alexandria, der die Gottheit Jesu leugnete, großen Anhang bekam, selbst aber 336 zu Konstantinopel ein schreckliches Ende nahm. Seine Lehre wurde verworfen, und er selbst nebst 2 ihm anhängenden Bischöfen von der Kirche ausgeschlossen. Der zweite Punkt betraf die Osterfeierlichkeiten, und der dritte die Meletianische Spaltung; 4) wurden in betreff der Kirchenzucht 20 Kanones aufgestellt. Auch wurde den Verlehrten gegenüber ein genaueres Glaubensbekenntnis (das Nicänische Symbolum) abgefaßt und von den 318 versammelten Bischöfen unterschrieben. Dieses Konzil war eines der ehrwürdigsten, indem ein großer Teil dieser Bischöfe

JASMATZI-CIGARETTEN

mit wertvollen Coupons

in den Cigarren-Specialgeschäften erhältlich

Wir versenden kostenlos und portofrei an jedermann
unseren illustrierten Katalog, der 160 verschiedene Gegenstände
enthält, die wir gegen Coupons gratis und franco eintauschen

GEORG A. JASMATZI AKT. GES.
Spezial-Abteilung Dresden-A., Prager Strasse 6



Schützengilde Blak.

Das diesjährige Königschiessen

findet nur Sonntag, den 21., Montag, den 22.
und Dienstag, den 23. Juni statt.

Der Vorstand.



Kinderwagen!

Um mein großes Lager zu räumen, ver-
kaufe ich dieselben zu bedeutend herab-
gesetzten Preisen. Schöne Wagen schon
von 10 Mk. an.

E. Spittler,

Korbmachermeister,
Habelschwerdt, Glaserstraße.

Dachpappen!

bester Fabrikat in fast 30 Jahren bekannter Güte, ferner dauerhafte
Auftragsarbeiten hierzu. **Griffol, Patent-Stabliker**, welcher sich auch
zu den besten, z. B. als Henden, Beinleider, Socken, Strümpfe
zum **Wärmen** von **Schindeldächern** eignet und selbst bei großer Hitze
nicht abblaut, empfiehlt zu billigsten Preisen

Dachpappen!

besten Fabrikat in fast 30 Jahren bekannter Güte, ferner dauerhafte
Auftragsarbeiten hierzu. **Griffol, Patent-Stabliker**, welcher sich auch
zu den besten, z. B. als Henden, Beinleider, Socken, Strümpfe
zum **Wärmen** von **Schindeldächern** eignet und selbst bei großer Hitze
nicht abblaut, empfiehlt zu billigsten Preisen

Habelschwerdt. **Hugo Taiber's Eisenhandlung**
Inh. Paul Neutwig.

Zufolge sehr geringer Stoffen und Anfertigung der Wäsche in
meinem eigenen Atelier verkaufe zu folgenden außerordentlich
billigen Preisen:

Herren-Hemden, Leinwandgewebe	von 1,25 an
Uniform-Hemden, Prima	1,75
Beinleider, Leinwandgewebe	1,25
Weisse und bunte Oberhemden, vorzügliche Qualität	
garantirt frisch gezeichnete Gürtel	3,25
als Henden, Beinleider, Socken, Strümpfe	
Ertrot-Wäsche in allen Qualitäten sehr preiswert	
Damen-Hemden, gute Qualität	von 80 an
Beinleider, gute Qualität	95
Reglig-Jacken	85
Kinder-Wäsche für jedes Alter sehr billig	
Handtücher, gute Qualität	15
Lichttücher	60
Bettlaken, eine Breite, gute Qualität	1,-
Bezüge, Deckbett mit 2 Kissen, gute Qualität	3,25

Eduard Hoerder, Breslau I,
Mitglied des Vereins kath. Kaufleute,
Junkerstraße 25/26, Ecke Schuhstraße,
Wäsche nur eigener Konstruktion, also keine Fabrikarbeit, daher
Garantie für jeden bei mir gekauften Artikel.



Wasche mit
Thompson's
Seifenpulver

Für Haus, Reise und Sommerfrische:
Spiritus-Kocher
in allen Grössen und Preislagen,
In Glatz, Habelschwerdt, Frankenstein, Neurode und
Waldenburg zu beziehen durch die
einschlägigen Geschäfte
oder direkt durch das Ausstellungs- u. Verkaufs-Lokal der
Centrale für Spiritus-Verwertung, G. m. b. H.,
Berlin NW., Friedrich-Str. 96.
Man verlange reichhaltige illustrierte Preisliste.

PATENTE
besorgen u. verwalten
HEIMANN & CO
OPPELN.

Sensen! Sensen!
von vorzüglicher Güte, jedes Stück unter Garantie, sowie Wetzsteine,
günstigste Dangelhammer, Amböchen und Patent-Sensen-
Ringe sind in grosser Auswahl und zu sehr billigen Preisen
am Lager.
Habelschwerdt, **Hugo Taiber's Eisenhandlung,**
Inh. Paul Neutwig.

St. Martins-Soolbad in Kolberg.

Früher I. Dr. Behrend'sches Soolbad.

Eigentum der katholischen St. Martins-Kirche.

Stärkste Badesoole Kolbergs aus der Zillenbergsquelle.
Sool-, Moor-, Kohlensäure-, Dampf- u. a. Bäder;
Inhalatorium.

Logierhaus und Pension
unter Leitung von Graen Schwestern für Familien, auch einzelne Herren,
Damen und Kinder ohne Begleitung.

Das Logierhaus ist neu erbaut.
Prospekte durch den Pfarrer oder die
Oberin.

Die Perle alkoholfreier Getränke
auf der Grossen Industrie-Ausstellung Berlin als einziges alkoholfreies Getränk mit
der goldenen Medaille prämiert wurde
das beste und billigste alkoholfreie Getränk der
Gegenwart.

Apfelblümchen
Unentbehrlich in jeder Haushaltung. — Ausser-
ordentlich erfrischend für den Sommer. — Be-
ruhigend für die Nerven, daher empfehlenswertes
Getränk für Nervös. — Vorrätig in den meisten
Restaurants.

Berliner Manzanil-Gesellschaft m. b. H.,
Berlin SO., Görlitzer Ufer 24. Fernsprecher IV, 1673.
Ausführliche Prospekte mit Gutachten und chemischer Analyse kostenlos.
General-Depot: **A. Friebe, Inh. Josef Stein, Glatz, Wilhelmstr. 383.**

Bestzer von Bligableitern
sollen nicht unterlassen, ihre Anlagen
sach- u. fachgemäß prüfen zu lassen.
Ferner empfiehlt sich zu
Telephon- und
Telegraphenleitungen
und Vorrichtungen für Diebstahlversicherung
aller Art, sowie zu
Bligableiter-Anlagen
unter Zusage guter Ausführung
und billiger Berechnung.
A. Kuben,
Stahlfabrik, Ks. Habelschwerdt.

Neue Fahrräder.
75, 85, 95 Mark mit 2 Jahre Garantie; eine Gar-
antie Reifen 15 60 bis 20 Mark meh. **Bestlan-**
naben in jeder Rad angrubigen 18 bis 23 Mt.
Acetylen-Beleuchten 3 50 Mt. **Sämtl. Ersatzteile** billigst.
G. Zoelper, Glatz, gegenüber der Post,
Reparaturwerkstatt, **Smaliter- und Verzinselungs-Anstalt** unter
persönlicher fachkundiger Leitung, daher am billigsten bei Reparaturen.
1 gebrauchten „Jones“ Grassmäher,
1 dto. Grassmäher Eppler & Buxbaum
sehr billig veräußert. **Hotel 3 Karpfen, Habelschwerdt.**

Umsonst
als Probeartikel erhält jeder Leser dieses
Blattes, dem unsere Firma und Fabrikate
noch unbekannt sind, und der unsere vor-
züglichen Waaren in Bekanntheit bringen
ermöglichen und baldigste eine Nachbe-
stellung vermitteln oder selbst einsenden
will, ein hochfeines Taschenmesser,
Papst-Messer,
mit 2 prima Klingen und vergoldetem
Korszeiger. Die Messer haben durch-
sichtige Schalen — kein Glas, unzer-
brechlich — und tragen auf der einen
Seite in künstlerischer Ausführung das
Bildnis des heiligen Vaters, während die
andere Seite mit kirchlichen Emblemen
geziert ist. Die in prächtigen Farben
wunderbar ausgeführten Zeichnungen
sind unverwundbar, da solche nicht von
ausen angefaßt, sondern auf der inneren
Seite angebracht werden. Nach dem Aus-
land, an nicht sesshafte Personen, sowie
an Minderjährige werden Gratisproben
nicht versandt. Das Messer kann auch
per Nachnahme zu Mk. 1.50 franko be-
zogen werden.
Solinger Industrie-Werke
Adrian & Stock, Solingen.
Illustriertes Hauptpreisbuch — ca. 200 Seiten
grosses Format — versenden wir an jeder-
mann gratis und franco. Dasselbe ent-
hält: alle Sorten Solinger Stahlwaren,
Haushaltungsartikel, Waffen, Sensen,
Werkzeuge für Gärtner, Schreiner,
Schlosser, Schuhmacher, Metzger etc.
optische Artikel, Lederwaren, Schmuck-
sachen, Uhrschlüsselarten, Pfeifen,
Cigaretten, Stöcke, Schirme u. s. w.

Die schönsten
Bettfedern
und **Daunen**
sowie
fertige Zuleiten
kauft man am billigsten
nur bei
Wilh. Neugebauer
Glatz, Kirchst. 130.

Zum Käufen
schön ist ein gutes, reines Geschäft,
mit rosigem jugendlichem Aussehen
weisser, sammetweicher Haut und
blendend schönem Teint.
Nur dies erzeugt: **Hadelener**
Siedepfend- Lilienmilchseife
v. Bergmann & Co., Fabrik- und
allein einte Schuhmarke: Siedepfend
& St. 50 Pl. in: **Wally Sieders-**
leben u. Carl Friedrich, Dro-
g. in Glatz und J. Willisch in
Habelschwerdt.
Kgl. Preuss. Klassen-Lotterie.
Für die 209 Lotterie, 1. Ziehung
den 7. und 8. Juni, habe ich noch
neue haltene
Zehntel- und
Viertel-Loose
abzugeben. **J. Wolf,**
Kgl. Lotterie-Chefverwalter,
Habelschwerdt.

Drathseile
von schönster Stärke und Länge, zu
Umwickelungen etc. geeignet, ver-
kauft b. **H. Schlegel, Heinrich Richter.**
Buchenposten
verkaufst Stollmachersstr. Klasse,
Rosenthal, Kreis Habelschwerdt.

Echt silberne

Remontoir-Uhren, garantiert gutes
Beet, 6 Rubis, schönes starkes
Gebäude, deutsch. Reichsdiplom, 1
echte Gold- und Emaille-Zifferblatt,
Mt. 10, 50. Diele mit 2 echt
silbernen, Rapslein, 10 Rubis Mt. 13.
Schlechte Ware führe ich nicht.
Meine sämtl. Uhren sind wirk-
lich gut abgezogen u. genau regu-
liert, ich gebe daher volle jähr-
liche Garantie.
Verband gegen Nachh. oder Bes-
einigung, Umtausch gestattet oder
Geld sofort zurück, somit Bestel-
lungen bei mir ohne jedes Risiko.
Nach illust. Preisliste über
alle Sorten Uhren, Ketten und
Goldwaren gratis und franco.
S. Kretschmer, Uhren, Ketten u.
Berlin 445, Neue Königstr. 4.
Reelle u. wirklich billige Be-
zugsquelle für Uhrmacher und
Wiederverkäufer.

W. Thust,
Marmor-,
Granit- und
Kalkwerke.
Bau- u. Möbelerarbeiten.
Grabdenkmäler.
Filiale-Anstalt in Stadthafen,
Dauernde Anstellung fertiger
Denkmäler.
Fabriken mit
Dampfbetrieb
in
Gnadentrei
und
Gross-
Kunzendorf
(Kr. Neisse).
Zahlreiche
eigene Brüche.
Gegr. 1819.
250 Arbeiter.
4 Maschinen.

Schwache Augen
werden nach dem Gebrauch des
Tyroler Emalin-Extraktweins
so gestärkt, dass in den meisten
Fällen keine Brillen und Augen-
gläser mehr gebraucht werden, & Glas
1,50 Mk — Derselbe ist zugleich
haarstärkendes Kopf- und anti-
septisches Mundwasser.
Gebrauchsanweisung umsonst bei
Reichsadler-Drogerie
Karl Friedrich,
exam. Droger. Akad.,
Glatz, Wilhelmsplatz.

Freunden eines herrlich
guten u. sehr wohlfeilen um-
köstlichen Trankweines empfehle
ich meinen garantierten un-
verfälschten
1900er Rotwein.
Der kostet im Faß von ca.
30 Str. an 58 Pfg. per Liter
u. in Stücken b. 12 Pf. an 60 Pfg.
u. St. von ca. 1/2 Str. ein-
schliesslich Glas.
Als Probe versende ich 2 ver-
schied. Fl. pr. Post. Preisliste
frei. Zahlb. Anmerkungen.
Carl Th. Oehmen,
Coblenz a. Rh. 749.
Weinbergstr. u. Weinhandl.

Palmin
feinste Pflanzenbutter
Zu jedem Pfund Palmin erhält der
Käufer ein Serienbild
Forellen
kauft **Wilhelm Folkel,**
Wölfelsdorf.

Am 8. d. Mts., nachmittags 2 1/2 Uhr, verschied nach langer schwerer, in Geduld ertragener Krankheit, sanft und gottbegnadet, wiederholt gefährt durch die Gnadenmittel der heil. Kirche, unsere liebe herzensgute Schwester, Nichte und Cousine,
die Jungfrau
Martha Schneider,
 im Alter von 24 Jahren 2 Monaten.
 Um das Almosen des Gebetes für die teure Verstorbene bitten, zeigen dies Schmerzerfüllt an
 Wölfelsdorf, Breeslau, Wismarstraße, den 9. Juni 1903.
 Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.
 Beerdigung: Sonnabend vormittags 9 Uhr.

Spareinlagen
 werden jederzeit angenommen und mit 3 1/2% verzinst vom
Vorschuß-Verein zu Neurode,
 eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig
 (alte Leipziger) auf Gegenseitigkeit errichtet 1830.
 Versicherungsbestand:
 82 100 Personen und 657 Millionen Mark Versicherungssumme.
 Vermögen: 220 Millionen Mark.
 Gezahlte Versicherungsprämien: 165 Millionen Mark.
 Die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig ist bei günstigsten Versicherungsbedingungen (Kauschbarkeit) versicherbar. Poliven) eine der größten und billigsten Lebensversicherungs-Gesellschaften. Alle Lebensrisse fallen bei ihr den Versicherten zu; diese erhielten seit mehr als einem Jahrzehnt auf die ordentlichen Jahresbeiträge alljährlich
42% Dividende.
 Nähere Auskunft erteilen gern die Gesellschaft sowie deren Vertreter **Paul Glatzel, Glatz, Ring 35.**

Dreschmaschinen
 mit Schüttern und Sieb in den gangbarsten Größen und verschiedenen Ausführungen, sowie äußerst leichtlaufende und gearbeitete
Handdreschmaschinen,
 ferner Göpel, Siedemaschinen, Wurfmaschinen, Mähenschneder und Schrotmühlen empfiehlt zu billigen Preisen unter vollster Garantie
Aug. Lux, Maschinenbauanstalt,
 Ebersdorf, Kreis Habelschwerdt.
 Kataloge gratis. Vertreter gesucht.

Anweisungen, Prospekt etc. zur
Brunnen- und Badekur
 versendet gratis und franco
Reichsadler-Drogerie
Karl Friedrich, Glatz.
 General-Vertretung von
 Centnerbrunnen, Sauerbrunnen.
 Ferner empfehle:
Hartauer
Grafenorter
Altheider
Biliner u. s. w.
Fruchtsäfte aller Art.

Beinkranke,
 besonders mit Krampfadern, Krampfadernschmerzen, nassem Flechte (Schafzucht), treckener Flechte, geschwollenen Beinen und sonstigen Beinleiden befallen, heilt schmerzlos, ohne Operation und ohne Beträge
Paul Kühling,
 Naturheilkundiger, Glatz, Mälzplatz 896.
 Sprechst.: Täglich von 9-12 Uhr und von 3-5 Uhr.
 Sonntags von 9-12 Uhr.
 Die Behandlung geschieht nicht etwa brieflich, sondern persönlich in gewissenhafter Weise, nach einer seit Jahren bewährten Methode, worauf ich alle Beinleidenden in ihrem eigenen Interesse aufmerksam machen möchte.
Paul Kühling.

Bruchleidende
 verlangt gratis und franco Broschüre über
 Heilung von allen Arten Unterleibsbrüchen!
 Tausende Dankschreiben, vom Fürsten bis zum Arbeiter, liegen zur Einsicht vor.
Dr. Reimanns, Valkenberg No. 374, Holland.
 Da Ausland, Briefe 20, Karten 10 Btg. Porto.

Wie viele Tränen
 blieben ungeweint, wie oft junge, hoffnungreiche Menschenblüten vor qualvollem Hinscheiden bewahrt, wollten auch unheilbar scheinende Kranke dem seit Jahren durchschonene besten Erfolgs gekrönte Heilverfahren (keine Geheimmittel) der Frau Prof. M. Schmidt-Turell,
Berlin, Kottbusser-Strasse 13, Verkaufer schenken
 — Chronische Leiden, spec.: Asthma, Rheuma, Beilwund, Lungen-, Hautkr., Verdauung-, Hämorrh., Nieren-, Blasen-, Kopf-Nervenschm., Frauenkr., (z. B. schmerzlose Entbindung, Blutung), Kinderkr. (z. B. engl. Krankh., Düris), Nasen-, Augen-, Pfortleibigkeit, Magerkreisl., Haarausfall, Blutarmut, Schlaflosigkeit u. a.; mündl. u. schriftl. Anleitung unentgeltlich. Broschüre gratis u. franco. GLanz. Originaldankschr.

Kontursverfahren.
 In dem Kontursverfahren über das Vermögen des Mühlendachers **Hermann Mehlau zu Crafsnoet** ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichniß der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen der Schlußtermin auf
den 11. Juli 1903,
 vormittags 10 Uhr,
 vor dem Königlich Amtsgerichte hier selbst bestimmt.
 Habelschwerdt, den 6. Juni 1903
 Der Gerichtsfreiber
 des Königlich Amtsgerichts.

Bekanntmachung.
 Das von der Stadt Wülfelsburg zum Rathaus erwarbene Lager- und Wohngebäude in Mittelstraße soll zum Abbruch meistbietend verkauft werden.
 Termin hierfür haben wir auf **Mittwoch, den 17. Juni d. J.,** nachmittags 3 Uhr, an Ort und Stelle festgesetzt.
 Die Hälfte des Kaufpreises ist im Termin anzuzahlen, der Rest binnen 8 Tagen zu begleichen.
 Wülfelsburg, den 5. Juni 1903.
Der Magistrat.

Die zur Franz Staratzke'schen Konkursmasse von Habelschwerdt gehörige
Laden-Einrichtung,
 bestehend aus 3 Repostorium mit je 128, bzw. 160 und 186 Schüben, einem großen Glasschrank, einem Ladentisch mit 64 Schüben und einer Kleinhaken Valenklasse und einem Schreibtisch, sind einzeln, auch zusammen, bald zu verkaufen.
Habelschwerdt.
A. Gellrich,
 Kontursverwalter.

Im Kloster der arm. Schulschwestern d. N. D. in Wettpasser bei Jauernitz, Oester. Schlef., finden vom 20.-24. Juni
Exercitien
 für Frauen und Jungfrauen statt.
 Die Exerzitiantinnen wollen sich, wie in den früheren Jahren, mit den notwendigen Mitteln versehen. Anmeldungen werden rechtzeitig erbeten. Für Kost und Logis 7 Mk.

Bad Cadowa.
 Das katholische Schwesternhaus **Marienheim** bringt sich in empfehlende Erinnerung. Wohnungen zu verschiedenen Preisen, auch mit Pension, gute Verpflegung, Kapelle zum Gebetsleben im Hause.
 Meinen geschätzten Kunden teile ich mit, daß ich vom 15. d. Mts. ab nach **Altwaltdersdorf** bei Habelschwerdt verzoogen bin und mein Geschäft ununterbrochen weiter betreibe. Gleichzeitig bin ich willens, meine bisherigen
Wohnung
 mit circa 1 1/2 Morgen Garten und Acker vom 15. d. Mts. ab zu verpachten.
Wilhelm Pohl,
 Dachdeckermeister in Mägwig.

Cement-Rohre,
 besonders auch für Landwirte zu **Unterführungen von Feldwegen etc.,**
 absolut dauerhaft, praktisch und **billiger wie Tonrohre,**
 offeriert in diversen Größen
Paul Weiss, Glatz,
 Heichensteiner Straße.

Bettfedern, Dammern, fertige Betten, fertige Salletten und Stoffe
 empfiehlt zu billigsten Preisen
C. Rahmer, Glatz,
 Granatensteinerstraße,
 L. Haus vom Ring.
 Niederlage der Bettfedernfabrik Gustav Lustig in Berlin.

Ernst Hess,
 Klingenthal, Sa.
 50 Stimmen, 10 Kosten, offene Modelloktatur, mit 12 nach 11-fachem Halb, vermindert, Stahlblechgehäuse, 2 Register und Doppelbässen
 à Stück Mk. 6.—, 35 cm hoch.
 Diese Harmonika
 mit 10 Klappen 3 edigen Registern 70 Stimmen Mk. 7.50
 " 10 " 4 " " 90 " 9.—
 " 10 " 6 " " 130 " 20.—
 " 10 " 8 " " 170 " 30.—
 " 19 " 4 " " 100 " 12.50
 " 21 " 2 " " 116 " 15.—
 " 21 " 6 " " 154 " 28.—
 " 21 " 8 " " 194 " 34.—
 Klodenpiel Mk. —.80 mehr.
 Tremolandozug wird mit Mk. 1.— extra berechnet.
 Reich illustrierte Preisverzeichnisse über Zugharmonikas, Zithern, Violinen, mech. Musikwerke und alle anderen Musikinstrumente aus bestem Material, dauerhaft und solid gearbeitet, reichhaltig und elegant ausgestattet, werden gratis und franco versandt. Umtausch in gutem Zustand bei sofortiger Retournierung gestattet.

Wahlversammlung.
 Sonntag, den 14. Juni, nachmittags um 3 Uhr, findet in **Habelschwerdt** im Saale des Gasthauses „Weisses Ross“ eine
Versammlung
 aller Anhänger und Freunde des Centrums aus der Stadt Habelschwerdt und Umgegend statt.
 Redner: Herr Justizrat **Dr. Porsch.**
 Um ein zahlreiches Erscheinen ersucht
Habelschwerdt, 11. Juni 1903.
Das Wahlkomitee der Centrumspartei.

Stall-Einrichtungen.



Pferdekrippen von Eisen und Ton, Krippenschaalen, Rindvieh-, Schweine- und Ferkeltröge, Münsterberger Fabrikat, empfehlen billigst
F. A. Schliemann & Sohn,
 Glatz, Mälzstrasse 457.

Vom 16. Mai cr. ab wegen Umbau
großer Räumungs-Ausverkauf
 meines gesamten Waren-Lagers, bestehend
in Schuhwaren und **Herren-Konfektion.**
 fürs Haus, für die Reise und Straße, in Leder, Latsing und Segeltuch, für Herren, Damen u. Mädchen, Burtschen, Kinder und Babys, in schwarz und farbig, vom einfachsten Arbeitsschuh bis zum elegantesten Salonschuh.
Regenschirme, Herren-Filzhüte und Arbeits-Blousen.
 Sämtliche Waren verkaufe zu bedeutend ermäßigten Preisen.
Farbige Schuhe extra billig.
S. Glaser, Habelschwerdt, Ring 7.

Dachfalzziegel
 aus Ia. weiterbekändigem Ton, die beste, billigste und dauerhafteste Bedachung für Bauten aller Art, liefern allerbilligst
Stradauer Tonwerke (G. m. b. H.),
 Stradau, Post Sachwitz i. Schl.
 Muster und Kataloge gratis und franco.

Konzert-Zugharmonikas
 in 120 vollständig verschiedenen Nummern, hochfeine Ausführung, verfertigt per Maschine die verschiedenlich preisgekrönte **Harmonikafabrik**
Ernst Hess,
 Klingenthal, Sa.
 50 Stimmen, 10 Kosten, offene Modelloktatur, mit 12 nach 11-fachem Halb, vermindert, Stahlblechgehäuse, 2 Register und Doppelbässen
 à Stück Mk. 6.—, 35 cm hoch.
 Diese Harmonika
 mit 10 Klappen 3 edigen Registern 70 Stimmen Mk. 7.50
 " 10 " 4 " " 90 " 9.—
 " 10 " 6 " " 130 " 20.—
 " 10 " 8 " " 170 " 30.—
 " 19 " 4 " " 100 " 12.50
 " 21 " 2 " " 116 " 15.—
 " 21 " 6 " " 154 " 28.—
 " 21 " 8 " " 194 " 34.—
 Klodenpiel Mk. —.80 mehr.
 Tremolandozug wird mit Mk. 1.— extra berechnet.
 Reich illustrierte Preisverzeichnisse über Zugharmonikas, Zithern, Violinen, mech. Musikwerke und alle anderen Musikinstrumente aus bestem Material, dauerhaft und solid gearbeitet, reichhaltig und elegant ausgestattet, werden gratis und franco versandt. Umtausch in gutem Zustand bei sofortiger Retournierung gestattet.

aller Art,
Lacke,
Pinsel,
Leime,
Broncen,
Zinn
 in bester Qualität zu billigsten Preisen.
Reichsadler-Drogerie
Karl Friedrich,
Glatz, Wilhelmplatz.
! Möbel!
 Für Brandente passend!
 Holländ. Zimmer-Einrichtungen, Eschmöbel, Berlin, prodrin, Plüsch-Garnituren, Plüsch-Sopha, Plüsch-Sopha in vier Farben, Trumeau-Spiegel, H. Spiegel, Tisch, Stühle, Bettstelle m. Matratzen, Regulatoren, Bilder usw. in Ausbaum und limitiert, spotbillig zu verkaufen.
Glatz, Wilhelmplatz 909 part.
Gelegenheitskauf!
 2 neue neue Fahrräder (Nannmann Germania) p. Stck ca. 30 Mk. unter Preis. Näheres bei **Versteigerer Förster,** Habelschwerdt, Bestfriedstraße.

B. Wölffelsdorf: Vergangenen Montag, den 8. Juni, feierte das Schuhmachereister Franz Wölffelsdorf sein 60. Geburtstag...

Neurode, 11. Juni.

Δ Zur Weisheitswahl ist die hiesige Stadt in drei Wahlbezirke eingeteilt. Der erste Wahlbezirk umfasst: Ring, Giespstraße,...

Δ Ludwigsdorf, 8. Juni.

Für gestern Abend 7 Uhr war beim Casino im Wald ein allgemeiner Wählerversammlungsabend...

trotz Schneidemessers Kühn auf, doch verfiel die Veranstaltung vollständig der Ausführung. Die Genehmigung war für den 2. Juni ausgefallen...

74 Handorf.

Am Montag fand im Weissen des Königl. Reichsschulinspektor eine Sitzung des Schulvorstandes statt. Es wurde beschlossen, den bisher gepachteten Turnplatz für die kath. Niederbischeule...

75 Gieslag, 7. Juni.

Heute (Sonntag) fand herstellend eine Zusammenkunft des Steiger-Bereins des Waldenburger Kohlenreviers statt. Gegen 80 Personen trafen mit dem 11 Uhr Zuge hier ein...

Aus dem Kreise.

Breslau, 8. Juni. Nach Unterschlagung von 120000 M. in der Kur Guttmann, Angeklagter des Bankhauses C. Seemann in Breslau, ist die Hinrichtung erfolgt.

Δ V. Neufeld, 9. Juni. Sonntag, den 7. Juni cr., fand im Saale der 'Taberne' eine Wahlversammlung der Centrumpartei statt. Der Vorstand Kramer, hier, eröffnete und leitete dieselbe.

Neufeld, 9. Juni. Nord und Süd Schützenvereine suchen die Hülfe Gahn von der 3. in Kolonie Schützenvereine konvertierenden...

die Polizei ins städtische Krankenhaus geschickt. Das Mädchen ist heute früh 5 1/2 Uhr einen Verletzungen erlegen.

Boigtz, 5. Juni.

Zwei Menschenleben in die größte Gefahr brachte dieser Tage nachmittags in der 7. Stunde ein etwa 80 Jahre alter Automobilfahrer auf der Gasse in der Nähe...

Gottesdienst-Ordnung für Gieslag.

Donnerstag, den 14. Juni. 2. Sonntag nach Pfingsten (Fronleichnam-Sonntag). Gottesdienst-Ordnung für die Pfarrkirche.

Nachrichten vom Standesamt Gieslag.

Ausgebote. Arbeiter Benjamin August Böse in Gieslag mit Dienstmagd Agnes Sühmuth in Nieder-Handorf. Heirat.

Briefkasten der Redaktion.

Wetterbericht vom 12. Juni. Vorausschauung des vierwöchigen Wetters für die nächsten 3 Tage.

Table with 3 columns: Location (Gieslag, 9. Juni), Quantity (per 100 kg), and Price (in M. and Pf.). Rows include Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, etc.

„Zacherlin“ Auerrecht Nur in Flaschen Nicht in der Dose! Zu Gieslag: Alois Kittmann, A. Latte, Peickert & Schmörske, Drog.

Anton Dittert legen wir hiemit allen unsern herzlichsten Dank. Neu-Donitz, den 5. Juni 1903. Die trauernden Hinterbliebenen.

Danksgiving. Für die vielen Beweise der Teilnahme, Kranzpenden und die Erbeileitung bei der Beerdigung unsern lieben Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels, des Wädlergeleuten Junggeleuten August Lerch, legen wir Allen unsern herzlichsten Dank. Gieslag, 7. Juni 1903. Die trauernden Hinterbliebenen.

Hilfe gegen Blutstockung. Ad. Lohmann, Halle 1. 5. Hornstr. 5a. Rückporto erb.

Urnenmühle bei Wändlers Gasthof. Sonntag, den 14. Juni 1903: Grosses Militär-Konzert.

Militär-Konzert von der Regimentsmusik des Ill. Reg. Gen.-Feldmarschall Graf Wolff (Schir.) Nr. 88, unter persönl. Leitung des Königl. Musikdir. H. Kluge. Anfang 4 Uhr. Entree 50 Pf.

Wendler, H. Kluge, Wandler, Rgl. Musikdir. Für gute Spiel- und Geigenstücke ist bestens gesorgt.

Bädereigellen einen kathol. ordnungsliebenden tücht. Metzler. Bon wem? sagt die Exp. d. Bl.

Zwei tüchtige, nächste Zöpfergeleuten für zugerechtere Accordarbeit, können sich zum sofortigen Eintritt melden.

Ein Schneidergeleuten such Heinrich Vienez, Schneidemeister, Metzgers (Stadt) Badestraße.

Ein tüchtiger Stekmacher findet dauernde Beschäftigung in der H. Wagnerischen Schuhfabrik, Borbadt Gieslag.

Ein Schuhmacheregeleuten kann bald eintreten bei J. Herfurth, Schuhmacher, Wölfelsdorf.

Ein Schmiedegeleuten kann sofort eintreten bei Karl Frieden, Schmiedemeister in Berlesowwasser 8, Bad Langemann

Ein tüchtiger Bäcker- u. Pflanzengelerute wird bei gutem Lohn bald gesucht. Nur solche, denen an dauernder Stellung etwas gelegen ist, wollen sich melden bei Adolf Scholz, Wärdemeister und Pfanzengelerute, Wölfelsdorf, Gieslag, Nr. 184.

Als Bierkutscher gewisser sofort ein tüchtiger, nächsterer unverheirateter Mann eingestellt. Gen. Kav. bevorzugt. Stellung dauernd.

Ein Brauereiarbeiter, ein Braneregeleuten zum Eintritt gesucht. Sanderer Bräuhaus, Frz. Pietsch.

Ein Haushälter, welcher Landwirtschaf versteht, kann sich melden. Gasthof Schwarzer Adler, Wartha.

Ein Kutscher zum baldigen Eintritt gesucht. Josef Grätzer, Fuhrwerksbesitzer, Mittelneine.

Ein Pferdehändler wird zum baldigen Eintritt bei dauernder Stellung gesucht. A. Weigel, Dittschdorf, Wölfelsdorf.

Frau verlässliche oder älteres gebildetes Mädchen, wird bei gutem Lohn bald gesucht. d. h. ein Logierhaus (5 Zimmer) eignet und bei der Pflege eines alten Herrn bestmöglich, kann sich bei hohem Lohn und Zuzahlung sofort melden bei Frau Rebani Naschke in Langenau, Wiefenhau.

Gesucht Verkäuferin für bald, auch dauernd, da jährige wegen Krankheit die Stelle aufgeben muß, in Weis- und Bollwahren erfahren, bei hohem Lohn und Zuzahlung, Zeugnishaft, nebst Vorkauf, erwünscht in M. Seifert, Galanterie, Kurzwaren- und Andenken-Vertrieb in Wölfelsdorf.

Stickerinnen, auf Glasbild geübt, erhalten das ganze Jahr Beschäftigung. A. Doctor, Breslau, Lackpfeifenfabrik.

Ein verh. Knecht zum bald. 1. Juli such. Dem. Weißbrodt d. Babellshwerdt

Frauen,

erinnert am Dienstag, 16. Juni,
die Männer an ihre Pflicht,
zur Reichstagswahl zu gehen.

Antoniuskapelle - Grafenort.
Am Antoniusfeste, Sonnabend,
den 13. Juni, beginnt der Gottes-
dienst früh 8 Uhr.

Zu der Hermann Mehlan-
schen Kontraktfrage von Grafenort
soll mit Genehmigung des Königl.
Amtsgerichts die Schlussver-
teilung erfolgen. Zu berücksich-
tigen sind 5 kreuzschlichte For-
derungen von 200 Mk., 120,50 und
eine bevorrechtete Forderung von
Mk. 2698,12. Für die ersten 5 ist
der volle Betrag, für die letztere
Mk. 1845,88 verfügbar. Schluss-
rechnung und Verzeichnis sind auf
den Gerichtsschreiber des Königl.
Amtsgerichts zur Einsicht nieder-
gelegt.

Dabelschwerdt, den 10. Juni 1903.
A. Gellrich,
Kontaktsverwalter.

Nachlaß-Auktion.
Dienstag, den 16. Juni cr.,
vormittag von 9 1/2 Uhr ab,
werde ich in meinem Amt Lokal,
Minoritenstraße, den Nachlaß der
Frau Schönmacherin, Sommer
bestehend in
Schränken, Glas-Servante,
Stühlen, Sophas, Kleidungs-
stücken u. a. m.
versteigern
Glas, Ottomar Triebs,
vered. Legator u. Auktionator.

Kircherverpachtung.
Dominium Wlesan, Kreis Glatz,
verpachtet die diesjährigen Kirchen
Montag, den 22. Juni cr.,
vormittag 11 Uhr,
in der Gutskanzlei dableibend.
Der Pachtpreis ist bald nach
Erteilung des Zuschlages bar zu
zahlen.
Ederdorf, den 9. Juni 1903.
Die Generaldirektion.

Grasverpachtung.
Von den Wiesen des Dom. Grei-
dersdorf b. Reiners soll
am 17. Juni, vorm. 11 Uhr,
die Nutzung für beide Schätze von
70 Morgen flache parzellente
meißelnd verpachtet werden.
Auserdem wird die Nutzung von
80 Morgen flache (Mieder, u) par-
zellente vergeben.
Kauflustige werden eingeladen.
Die Gutsverwaltung.

Meine Gärtnerstelle
wo ich die Schuhmacherprofession über
30 Jahre betrieben habe, die auch zu
jedem andern Geschäft sich eignet, bin
ich willens, am 1. Juli 1903 zu ver-
pachten oder verkaufen. Auch könnte
ca. 3 Morg. Pachtlader und Wiese
übernommen werden.
Grafenort, im Juni 1903.
Anton Frause, Schuhmachermeister.

Meine Gärtnerstelle,
ca. 11 Morgen groß, schöner Obst-
garten, nahe bei Kirche und Straße,
bin ich willens zu verkaufen. Auch
ist Pachtlader zu übernehmen.
Wittfrau Wilhelmine Hannig,
Wölfsdorf.

Kleines Gasthaus
oder Restauration
suchen junge,
treue, am-
läufige Leute per 1. Januar
oder 1. April 1904 zu pachten.
Agenten verboten. Offerten erb. unt.
J. 50 an die Expedition d. Ztg.

Wegen Todesfall meines Mannes
bin ich gezwungen, meine nach-
weilich sehr gut gehende, auch für
Anfänger passende
Gastwirtschaft
zu verpachten. Nähere Auskunft
erteilt gegen 20 Pf. Rückporto
Adolf Richter, Halle a. S.,
Salberstraße 3.

Meine Bestingung,
40 Morgen groß, bin ich willens
Alters wegen zu verkaufen; näheres
bei mir selbst.
J. Rother, Ugerndorf.

2 fette Schweine
verkauft Anton Morawez,
Badermeister, Mittelwalde.

Wegen vorgerückter Saison gewähre von heute ab auf
Damen-Konfektion
10 Procent Rabatt.
Auf Sommer-Kleiderstoffe, Waschseiden,
Waschstoffe, Damen-Wasch-Blusen
und Knaben-Wasch-Anzüge 6 Procent Rabatt.

Gleichzeitig offeriere:
**Herren- und Knaben-Anzüge, Braut-
Ausstattungen, Seidenstoffe, Möbel- u.
Portierenstoffe, Teppiche, Gardinen,
Läufer, Linoleum.**

Elegante Damen-Wäsche und Unterröcke
zu allerbilligsten Preisen.
Bettfedern von frischer Sendung, in allen Preislagen, allerbilligst.

Carl Kuznia,
Ziegenhals, Ring 17. Glatz, Ring, Laberne.

Die städtische Flussbadeanstalt am Reifewehre
ist am 10. Juni dem öffentlichen Verkehr übergeben worden. Die
Badezeiten sind wie im Vorjahre festgelegt:
Für Herren: an Wochentagen: von 6 bis 10 Uhr vormittags,
von 3 Uhr nachmittags bis zum Eintritt der Dunkelheit, an Son-
ntagen: von 6 bis 8 1/2 Uhr vormittags, von 3 bis 6 Uhr nachmittags.
Für Damen: an Wochentagen: von 10 Uhr vormittags bis
3 Uhr nachmittags, an Sonntagen: von 11 Uhr vormittags bis
2 Uhr nachmittags.
Für Kinder unter 14 Jahren: an Wochentagen: bis 6 Uhr
nachmittags, an Sonntagen bis 5 Uhr nachmittags.
Bekanntmachung für Badegäste in Glatz: a) für Badegastkarten
auf den Namen lautend: Rathauszimmer 88; b) für Einzelbade-
karten: Kaufm. Anders, Ring, Kaufm. Karger, Filiale Brückstraße,
Cigaretengeschäft Banjšura, Brücktorberg, Restaurateur Kiele,
Restaurant „Deutsches Kaiser“, Biergasth. der Josef Stein, Wil-
helmstraße. Es können Badegäste à 10 Pf. aus in der Badeanstalt
im Badegarten-Automat gelöst werden. Für die Douche sind
Einzelkarten beim Badegasth. Glatz erhältlich.
Preise der Badegäste. I. für Jahresbadegäste auf den Namen
lautend: a) für Männer im Freien bei Benutzung eines Bellenraumes
zum Auskleiden: Familienkarte von 3 und mehr Personen 8 Mk.,
Karte für eine einzelne Person 4 Mk., bei Benutzung der offenen Aus-
kleidekammer: Karte für eine erwachsene Person 2 Mk., für Kinder unter
14 Jahren 1 Mk., Drogenbadegäste 3 Mk.; o) für die Douche: 1 Mk.,
II. für Einzelbäder: a) im Freien: bei Benutzung eines Bellen-
raumes zum Auskleiden 20 Pf.; bei Benutzung der offenen Auskleide-
kammer: 15 Pf.; b) für Kinder unter 14 Jahren 5 Pf.; c) in den
Bädern: für eine Person 30 Pf., für Kinder unter 14 Jahren
in Begleitung Erwachsener 15 Pf., für die Douche 5 Pf.

Deutscher Reichsgarten.
Freitag, den 12. Juni cr.:
Militär-Konzert
von der Regimentskapelle.
Anfang 7 1/2 Uhr. Eintritt 25 Pf.
Es laden erachtet ein
H. Kluge, Fr. Meuthner,
Kap. Wundt.

Gasthof Goldene Krone, Glatz.
Sonnabend, den 13. Juni:
Einweihung
der neu renovierten Lokalitäten,
verbunden mit
Schweinschlachten.
Früh Weiskfleisch.
Abends
Wurst-Essen,
wogu ergebenst einladet
Ferdinand Thiel.

Ober-Langenaui.
Zur Tanzmusik
auf Sonntag, den 14. d. Mts.,
von nachmittags 4 Uhr ab,
label freundschaftlich ein Tisch.
Hollenau.
Gruskes Gasthof.
Zum Antoni-Feste
auf Sonntag, den 14. Juni 1903,
label freundschaftlich ein
J. Gruske, Glatz.
Anfang 4 Uhr.

Verlorenwasser.
Zur Tanzmusik
auf Sonntag, den 14. Juni, von
nachmittags 3 Uhr ab,
label ergebenst ein Englisch.
Nieder-Langenaui.
Zur Tanzmusik
auf Sonntag, den 14. d. Mts.,
label freundschaftlich ein A. Weizel.

Krotenspuhl.
Zum Tanztränzchen
auf Sonntag, den 14. Juni, label
freundschaftlich ein R. Hahn.
Grafenort.
Das für den 14. Juni ange-
sagte Militär-Konzert wird für
später verschoben.
Kluge. Grospsitisch.

Altwaltersdorf (Mücke).
Zur Einweihung
auf Sonntag, den 14. Juni cr.:
Großes Tanztränzchen,
wogu freundschaftlich einladet
Josef Zwerner,
Gastwirt.
NB. Für gute Speisen u. Getränke
wird bestens sororgt sein.

Labitsch.
Schenkel's Gasthof.
Sonntag, den 14. Juni cr.:
Tanzmusik,
wogu ergebenst einladet
A. Schenkel, Gasthofbesitzer.

Für die uns anlässlich unserer
Silberhochzeit seitens des Ge-
langvereins und der freim. Feuer-
wehr dargebrachte Ovation, wie
auch für die vielen Gratulation-
en und schönen Geschenke, die
wir erhalten, sei allen, die unse-
re Liebesgedächtnis der „herz-
lichsten Dank“ gelagt.
Ed. Anders, 8. Juni 1903
O. R. Rinnauer, Hauptlehrer,
und Frau.

Gebräuchtes
Flügel-Instrument
steht billig zum Verkauf bei
H. Latzel, Rosenthal,
Kr. Dabelschwerdt.

Gerste
lauf. jed. Posten Lango & Kutzora
Pachfolger, Ugerndorf-Weiden-
mühle, Ugerndorf-Saithausmühle.
Futter u. Roggen-Dangstroh
verkauft
Wilhelm Kuschel,
Glatz-Lugersfeld.

Verkauf Arbeitspferd,
Nappwallach, und eine einjährige,
gut erhaltene Droschke.
Ernst Stehr, Bauergutsbesitzer,
Altwaltersdorf.

Ein Pferd,
von amer. die Wabl, 4 bzw. 7 1/2 Jhr
alt, hübsch, verkauft
Aug. Göbel, Reinerdtzsch.

Zu kaufen gesucht
ein kräftiges Ackerpferd.
Buhl,
Glatz, Böhm Vorwerk.

Brauner Wallach,
13 Jahre alt, für Acker und Last-
fuhrwerk zu gebrauchen, guter
Fleischer, starke Knochen, steht, wird
jährlich, zum Verkauf.
Hotel Schlossel, Bad Landeck.

Einen Eber
empfehle ich zum Züchten
J. Rosenberger, Ugerndorf.

Starke und gesunde Ferkel
verkauft das Dominium Con-
radswalde bei Landeck i. Schief.
Schöne Abjaktertel
verkauft
F. Pazelt,
Gumpersdorf, Post Seibenberg.

Ferkel
hat abzugeben
Paul Klapper in Wonnitz.
Ferkel verkauft
Josef Klar, Grafenort.

Ferkel verkauft
A. Dekert, Grafenort.
Vor dem Götzen Tor ist die
erste Etage
per 1. Oktober zu vermieten.
Näheres Glas, Grüne Straße
828, im Hinterhaus, parterre.

Obering 10
ist per 1. Juli eine Wohnung
von zwei Stuben und Küche zu
vermieten.
Abbitte. Die dem Gemeinde-Vor-
sitzer Herrn Joseph Gröger an-
getane Behinderung widerrufe ich laut
schiedsamlichem Vergleich und beste
hiermit Abbitte.
Nieder-Schweibsdorf.
R. P. Bauerngutsbesitzer.

Sie können
in jeder Lebenslage, auch neben
Ihrem täglichen Beruf
Hunderte und Tausende Mark
verdienen, wenn Sie die richtigen
Informationen und Aufstellungen
über kontinentalische Geschäfte im
kleinen und großen Maßstab haben.
Reflexion ist jeder! Offerten unter
R.-O. 00771 bei der Vossische
Annoncen-Expedition Berlin SW. 48.
Doppelte! Mühselig!

Redegewandter Herr
findet unter günstigen Bedingungen
angenehme Lebensstellung.
Off. m. Rückmark a. H. Wünsche,
Grafenberg R.-L., erb.

Ein Mädchen
in gelegenen Jahren, die in Glatz
Landwirtschaft, sowie Küche gut
beherrscht, wird bei Familien-
anschluss per 15. Juni oder 1. Juli
gelucht.
Paul Saha,
Grafenort zum Saubrunnen.

Konditorei u. Café „Merkur“
(Zubauer
Bad Langenaui Joseph Sebulke)
hält sich zu freundschaftlichem Besuch bestens empfohlen.
Reichhaltiges Konditorei-Büffet.
Gut gepflegte Biere v. Fass, diverse Weine u. Liqueure. Gute Küche.
Schöne Wohnungen für Kurgäste mit und ohne Pension.

Sensationell!
Hammer.
Schoellers Gasthof.
Noch jetzt ab ist in der Sälen
zur Unterhaltung der Gäste ein
Riesen-Konzert- u.
Ball-Orchestrier
(einzig in seiner Art)
aufgeführt.
Niedersteine.
Gasthof „Zur Feldschenke“
Sonntag, den 14. Juni 1903:
**Militär-
Garten-Konzert**
von der Regimentskapelle des Infanterie-
Regiments Generalfeldmarschall Graf
Mollath (Schlel) Nr. 88.
Anfang 5 Uhr. Eintritt 50 Pf.
Nach dem Konzert:
Tanzkränzchen.
Bei ungenügender Witterung
findet das Konzert im Saale statt.
Es laden hierzu ergebenst ein
H. Kluge, Simon,
Königl. Musikdir. Glatzholbesitzer.

Altwaltersdorf (Mücke).
Zur Einweihung
auf Sonntag, den 14. Juni cr.:
Großes Tanztränzchen,
wogu freundschaftlich einladet
Josef Zwerner,
Gastwirt.
NB. Für gute Speisen u. Getränke
wird bestens sororgt sein.

Labitsch.
Schenkel's Gasthof.
Sonntag, den 14. Juni cr.:
Tanzmusik,
wogu ergebenst einladet
A. Schenkel, Gasthofbesitzer.

Reichstagswähler der Grasschaft Glaz!

Mit einer wahren Schmutzflut von Wahlflugblättern hat die revolutionäre Sozialdemokratie an den hl. Pfingsttagen — unsere katholische Grasschaft überschwemmt, um unter den verlogenen Verdrehungen der Tatsachen und niederträchtigsten Verleumdungen des Centrums für die Reichstagskandidatur ihres roten Genossen, des Schneidermeisters und Zeitungsverlegers August Kühn, Propaganda zu machen und — wenn möglich — katholische Stimmen für ihn einzufangen.

Das beinahe von Haus zu Haus in den drei Kreisen der Grasschaft kolportierte und den Bewohnern aufgedrungene Wahlflugblatt der Umsturzpartei strotzt in fast jedem Satze von frechen, handgreiflichen Lügen, gemeinen Verleumdungen, blödsinnigen Uebertreibungen und müßigem Selbstlob. Die Ausdrucksweise ist insbesondere da, wo gegen das Centrum gehegt wird, unsäglich rüde; es ist die Sprache der richtigen Radaumacher der Gasse.

Vor allem ist es der von dem verabschiedeten Reichstage beschlossene Zolltarif, mit welchem die sozialdemokratische Presse und das Wahlflugblatt der Roten den kleinen Mann graulich zu machen sucht. „Hungersolltarif“, „Brotwuchertarif“ wird er verlogener Weise genannt und so getan, als ob nur die Getreidezölle erhöht worden seien und nicht auch die meisten Industrieerzeugnisse.

Die Erhöhung der Getreidezölle war notwendig, wenn die deutsche Landwirtschaft nicht rettungslos dem Ruin preisgegeben werden sollte. In diesen Ruin würden auch die 5 1/2 Millionen Landarbeiter verflochten werden, die dann massenhaft sich als Arbeiter in den Fabriken, Bergwerken u. s. w. anbieten, auf diese Weise die Löhne der Industriearbeiter drücken und die allgemeine Arbeitslosigkeit vermehren würden. Ferner würde die Industrie ihre beste Kundenschaft verlieren, wenn 20 Millionen Menschen, die etwa dem landwirtschaftlichen Berufe angehören oder von ihm abhängen, in solche Not gerieten, daß sie ihren Bedarf aus das allernotwendigste einschränken müßten. Die Folgen wären wiederum Störungen im Absatz der industriellen Produkte, Betriebseinschränkungen, Lohnrückerei und Arbeiterentlassungen.

Die sozialdemokratischen Wirtschaftspolitiker schwefeln dem Volke vor, daß eine 5 köpfige Arbeiterfamilie nach Inkrafttreten der höheren Zölle über 50 Mk. Brotsteuer werde zahlen müssen. Das ist grundfalsch. Selbst wenn die ganze Colleehebung in dem Getreidepreise zur Geltung käme, was aber erfahrungsmäßig nicht der Fall ist, dann würde eine 5 köpfige Arbeiterfamilie nach Berechnung von Sachverständigen nur etwa 13 1/2 Mark jährlich mehr zu tragen haben. Aber es ist Tatsache, daß der Getreidepreis nicht um die ganze Colleehöhe steigt. Ja, es ist überhaupt nicht ausgemacht, daß eine Verteuerung des Getreides durch den Zoll eintritt. Wir haben es sogar erlebt, daß in den Zeiten des höchsten Zollschutzes (von 1886 bis 1890), als der Zoll auf Weizen 5 Mk. betrug (soviel wie er nunmehr wieder betragen soll), der Roggenpreis sogar auf 143 Mk. (die Tonne) sank. Also keine Verteuerung durch den Zoll! Der Zoll hat das Sinken der Preise nicht aufgehoben, nur etwas gemildert. Es darf auch nicht vergessen werden, daß das Ausland einen großen Teil des Zolles trägt.

Die Zölle sind nicht die Hauptsache bei der Preisbildung für das Getreide und natürlich erst recht nicht bei der Preisbildung für das Brot. Die Erfahrung hat Ende der 80er Jahre gezeigt, daß wir auch bei einem Zolltarif von 5 Mk. recht mäßige Getreide- und Brotpreise haben können.

Die Getreidezölle sind eine notwendige Schutzmaßregel für die Landwirtschaft. Auch das demokratische Frankreich, in welchem die Sozialdemokraten großen Einfluß besitzen, hat Getreidezölle eingeführt und die Bevölkerung fühlt sich wohl dabei.

Dazu kommt, daß auf Antrag des Centrums ein erheblicher Teil der Mehreträge aus den Getreide- und Viehzölle zur Begründung einer Witwen- und Waisenversorgung verwendet werden wird. Nur unter dieser Bedingung hat das Centrum seine Zustimmung zu dem Zollkompromiß gegeben. Bis zum Jahre 1910 werden etwa 70—80 Mill. Mk. zu diesem Zwecke zur Verfügung stehen — ein nicht zu verachtender Pechpfennig!

Das ist lediglich das Werk des Centrums. Und da wagen es die sozialdemokratischen Wahlflugblatt-Verfasser zu behaupten: die Centrumpolitik sei „einfach die grameschafte und blutigste Verhöhnung der Witwen und Waisen und der gesamten Arbeiterklasse“!

An die Arbeiter, Handwerker, Geschäftsleute, Kleinbesitzer und Subalternbeamten wendet sich das sozialdemokratische Wahlflugblatt.

Mit welchem Recht?
Hat die sozialdemokratische Partei auch nur irgendetwas Reelles zum Wohle dieser Stände geleistet? — Nichts, rein nichts!

Im Gegenteil! die vom Centrum zu allererst (1879) angeregte sozialpolitische Gesetzgebung zum Wohle der Arbeiter und des Mittelstandes, soweit sie bis jetzt geblieben ist, ist unter hauptsächlichlicher Mitwirkung des Centrums aber ohne Mitwirkung, ja gegen den Willen der sozialdemokratischen Partei zustande gekommen. So hat beispielsweise die Sozialdemokratie gestimmt

- 1881 gegen das Arbeiterlohngesetz,
- 1881 gegen die 1. Börsenverträge, dann auch gegen die 2. verschärfte Börsenverträge,
- 1888 gegen das Krankenversicherungsgesetz,
- 1884 gegen das Unfallversicherungs-gesetz,
- 1889 gegen das Alters- und Invaliditäts-Versicherungsgesetz,
- 1890 gegen das 1. Gesetz zur Bekämpfung des Wuchers,
- 1894 gegen das 2. verschärfte Wuchergesetz,
- 1895 gegen das Börsengesetz,
- 1895 gegen das Gesetz wider den unlauteren Wettbewerb,
- 1900 gegen das Gesetz betr. Einführung der Gewerbe-gerichte.

Auch gegen das „Neue Bürgerliche Gesetzbuch“, diesen ungeheuren Fortschritt in der Gesetzgebung, an dem das Centrum einen so hervorragenden Anteil hat, stimmten die Sozialdemokraten — und zwar fast nur sie allein, denn von den 48 Abgeordneten, die dagegen stimmten, waren 42 Sozialdemokraten! Und diese **Propheten im Reichstage** wagen es in dem gegenwärtigen Wahlkampfe die Erfolge aus der unermüdeten gesetzgeberischen Arbeit des Centrums, dem die Arbeiterwohlfahrts-gesetze, sowie die Gesetze zur Hebung des Mittelstandes hauptsächlich zu verdanken sind, eine „**Bettelsuppe**“ zu nennen! Schauen wir uns mal diese so verächtlich benannten Errungenschaften zum Wohle der Arbeiter etwas näher an.

Durch das Krankenversicherungsgesetz sind der Arbeiterbevölkerung vom Jahre 1885 bis zum Jahre 1902 nicht weniger als **2 026 270 520 Mk.**; zugewendet worden; die Unfallversicherung zahlte in demselben Zeitraum **809 640 780 Mk.**; von 1891 bis 1902 zahlte die Alters- und Invaliditäts-Versicherung **718 315 950 Mk.** Im ganzen sind also

über 3 Milliarden, 554 Millionen, 127 000 Mk. für die Arbeiterkraft durch jene Gesetze, an denen die Sozialdemokratie nicht teil hat, flüßig gemacht worden. Den größten Teil dieser Riesensumme haben nicht die Arbeiter, sondern die Arbeitgeber und das Reich aufgebracht! Im letzten Jahre allein sind an 834 000 Arbeiter nicht weniger als **107 Millionen 250 000 Mk.** aus der Unfallversicherung gezahlt worden, die Invaliditätsversicherung leistete **121 Millionen**, die Krankenversicherung **2 Millionen 600 000 Mk.**

Ist das eine „**Bettelsuppe**“??

Um diese so glänzende Erfolge aufweisende Arbeitergesetzgebung, die wie gesagt hauptsächlich dem Centrum zu verdanken ist, an der aber die sozialdemokratische Partei keinen Anteil hat, beneidet uns die Arbeiter-schaft der ganzen Welt, und die sozialdemokratischen Arbeiter würden am allermeisten auf diese so segensreiche und feste „**Bettelsuppe**“ verzichten wollen.

Eine Dreistigkeit fondergleichen ist es gleichermaßen, wenn sich sozialdemokratische Wahlflugblätter an die **Handwerker, Geschäftsleute, Kleinbesitzer, Subalternbeamte**, überhaupt an den **Mittelstand** herabgelassen wenden. In dem vom sozialdemokratischen Abgeordneten Bod herausgegebenen Schuhmacherfachblatt kann man folgende konsequente Äußerung der sozialdemokratischen Verelendungstheorie lesen:

„Uns als Arbeiter kann der **Untergang des sog. Mittelstandes gleichgültig** sein, im Gegenteil, je eher er **verschwindet**, desto besser ist es, denn derselbe ist der größte Hemmschuh in ökonomischer, sozialer, gewerkschaftlicher und politischer Beziehung, überall tritt er uns hindernd in den Weg und darum **fürchten wir dessen Untergang nicht früh genug herbeizuwünschen.**“

Das noch heute gültige sozialdemokratische (Erfurter) Programm beginnt mit den Worten: „Die ökonomische Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft führt mit Notwendigkeit zum **Untergange des Kleinbetriebes.**“ In demselben Programm heißt es weiter: „Die Tage des

Handwerks sind gezählt. Und was vom Handwerk, gilt auch vom **bäuerlichen Kleinbetrieb.**“ Der Verfasser des Erfurter Programms Kautsky betonte auf dem Parteitage zu Breslau: **Für die Erhaltung des Bauernstandes einzutreten haben wir keinen Grund.**

Das ist die wahre Meinung der Sozialdemokratie über den **Mittelstand** — ohne Wahlmaske!

Nach dem sozialdemokratischen Wahlflugblatt wird das Centrum so ziemlich für alles verantwortlich gemacht, was in Deutschland den kleinen Mann drückt, und das „**grauenhafte Elend**“, Hunger und Not, Zucht-haus-gesetze, grausame Verfolgung aller Volksfreunde, **Verfälschung des gleichen Wahlrechtes, Verzweiflung des Volkes, blutige Revolution** u. dergl. werden in Aussicht gestellt, wenn anstatt des frommen, patriotischen Kühn — der vaterlandslose internationale Volksfeind, der Centrums-kandidat gewählt wird! Der „**Proletarier**“ schreibt in seiner Nr. 44 in fester Schrift vom Centrum: „Eine **internationale und vaterlandslose Gesellschaft von Volksfeinden** war bisher im Reichstage ausschlaggebend. Sorgt dafür, daß nicht wieder jene modernen **Reinbreiter** gewählt werden, welche nur deshalb in den Reichstag geschickt werden wollen, weil sie auf Kosten ihrer armen Mitmenschen ihren schon so überreich gefüllten Geldschränken neue Reichtümer zuzuführen streben.“

Ist das nicht zum Purzelbaumschließen? Während das Centrum bisher stets von der Sozialdemokratie (selbstverständlich auch vom „**Proletarier**“) als „**Regierungspartei**“ belächelt wurde, hat sich plötzlich das Blättchen gemeldet: wir Centrumsleute sind plötzlich „**international**“, „**vaterlandslos**“ und „**revolutionär**“ geworden, die **Sozialdemokraten** aber sind — die **nationale, patriotische und Ordnungspartei!**

Giebt es wirklich in der Grasschaft Glaz so **Hochedumme** Leute, die dem „**Proletarier**“ diesen **Wödsinn** glauben? Das glauben wir nicht. Wir glauben vielmehr, daß der Kritiker des „**Proletarier**“ übergeschnappt ist.

Eine **Schurkerei** des sozialdemokratischen Wahlflugblattes, welches im Wahlkreise Glaz-Habelschwerdt vertrieben wurde, möchten wir noch kurz niedriger hängen: den **persönlichen Angriff** auf den Centrums-kandidaten Herrn **Amtsvorsteher Hartmann-Labitsch**, von welchem behauptet wird, er habe sich von den letzten drei Abstimmungen über den Zolltarif gedrückt, um die Arbeiter, Gewerbetreibenden und Kleinbauern nicht vor den Kopf zu stoßen und ihre Stimmen bei der Neuwahl sich zu sichern.

Das ist eine **nichtswürdige Verleumdung!**

Herr Hartmann, dessen Pflichttreue als Abgeordneter jedermann bekannt ist und auch den Eigenleibenden des Wahlflugblattes bekannt sein mußte, hat an jenen Abstimmungstagen, wie seinerzeit in der Centrums-presse mitgeteilt wurde und zweifellos auch von den Wahlflugblatt-Verleumdern gelesen worden ist, an **Lungenentzündung schwer krank darniedergelegen**. Das war der Grund seiner Abwesenheit im Reichstage bei jenen Abstimmungen, nicht aber feige Drückebergerei. Selbstverständlich hätte er, wenn er nicht durch Krankheit verhindert gewesen wäre, für den Zolltarif gestimmt und sich darin in Uebereinstimmung mit seinen Wählern befunden. (— Dagegen hat sich der **Sozialdemokrat Kühn** seinerzeit, als er Reichstagsabgeordneter für Reichenbach-Neurode war und der Antrag auf Aufhebung des Jesuitengesetzes gestellt war, wie die „**Fests. Münstg. Blg.**“ mitteilt, bei der entscheidenden Abstimmung aus Haß gegen die Katholiken gedrückt, obwohl er als Sozialdemokrat grundsätzlich gegen jedes Ausnahme-gesetz sein mußte und obwohl das Centrum gegen das Bismarcksche Sozialisten-Ausnahme-gesetz gestimmt hatte. — Dies nur nebenbei!)

Doch genug von den Tollheiten und Verleumdungen des sozialdemokratischen Wahlflugblattes und des „**Proletarier**“!

Reichstagswähler der Grasschaft!

Die **Centrumpartei**, welche bisher stets ihrem Wahlspruch „**Für Wahrheit, Freiheit und Recht!**“ treu geblieben und unentwegt für die berechtigten Interessen aller Stände mit Geschick und Erfolg eingetreten ist, hat zu der am 16. Juni stattfindenden Reichstagswahl zwei Männer als **Kandidaten** aufgestellt, welche als **Mitglieder der Centrumpartei** im Reichstage ihre Pflicht voll und ganz erfüllt haben, es sind dies

für den **Wahlkreis Glaz-Habelschwerdt:**
Herr Amtsvorsteher Hartmann in Labitsch
und für den **Wahlkreis Neurode (Reichenbach):**
Herr Reichsgraf Magnis auf Ebersdorf.

Umwenden!

Grasshacker! Zeiget Eure politische Reife, indem Ihr am 16. Juni Mann für Mann zur Wahl geht und Eure Stimmzettel für die genannten Kandidaten abgebt: die Wähler der Kreise Glatz und Habelschwerdt für Amtsvorsteher Hartmann, die Wähler des Kreises Neurode für Graf Magnis. Lasset Euch durch die sozialistischen Volksbetrüger in keiner Weise irre machen und etwa durch den Vorwand abhalten, auf Eure Stimme käme es nicht an. **Es kommt auf jede Stimme an!** Zumal gilt dies im Kreise Neurode-Reichenbach, wo die sozialdemokratischen Wähler zu einer starken Minorität angewachsen sind. **Sorget dafür, daß diese sozialdemokratische Minorität am Wahltage nicht zu einer Majorität werde!** Das wäre eine Schande für den Wahlkreis. Wenn aber alle Gegner der Umsturzpartei ihre Pflicht und Schuldigkeit tun, dann ist uns der Sieg sicher wie vor 5 Jahren!

Aber auch im Wahlkreise Glatz-Habelschwerdt ver-säume kein Centrumswähler die Wahl! Wenn etwa zu Euch arglistig gesagt wird: „Warum seid Ihr Centrum-leute denn so eifrig für die Wahl Eures Kandidaten Hart-mann, der wird ja doch sicher gewählt, dann entgegnet: „Warum seid Ihr Roten denn so eifrig für Euren Kühn, der ja doch ganz gewiß nicht gewählt wird?“ Gehen die Sozialdemokraten vollzählig zur Wahl — und das tun sie — obwohl sie wissen, daß ihr Kandidat keine Aussicht hat gewählt zu werden, dann habt Ihr Centrumslente die doppelte Pflicht zur Wahl zu gehen, damit Ihr den Beweis liefert, daß Ihr den Sozialdemokraten an politischer Reife nicht nachsteht.

Es ist von großer Wichtigkeit, daß das Centrum eine möglichst große Zahl von Wählerstimmen auf sich vereint. Je zahlreicher und kompakter die Wählermassen sind, die hinter dem Centrum stehen, desto fester und machtvoller ist seine Stellung im Reichstage.

Wir wiederholen darum nochmals die dringende Auf-forderung an alle Anhänger und Freunde der Centrumspartei, ja an alle Gegner der Sozialdemo-kratie, sollen sie auch nicht der Centrumspartei angehören, da es sich in den in betracht kommenden Wahlkreisen um eine möglichst kräftige Zurückweisung der Sozialdemokratie handelt und Kandidaten anderer Parteien nicht in Frage kommen:

Auf zur Wahl, Mann für Mann!

Unsere Kandidaten sind:

im Wahlkreise Glatz-Habelschwerdt:

Amtsvorsteher **Hartmann** in Labitsch,

im Wahlkreise Neurode-Reichenbach:

Reichsgraf **Magnis** auf Edersdorf.

Kurze Wahlbelehrung.

Wahlberechtigt ist jeder Deutsche, der am 16. Juni das 25. Lebensjahr vollendet hat, kein aktiver Soldat ist, sich im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte befindet, nicht unter Vormundschaft, nicht in Konkurs steht und im letzten Jahre vor der Wahl keine Armenunterstützung aus öffent-lichen Mitteln bezogen hat. Der Bezug von Alters-, Invaliden-, Unfall-Renten, Militär- und sonstigen Pensionen, auch Unterstützungen und Zuwendungen von Privaten **schließen das Wahlrecht nicht aus.**

Wählen darf jeder, der in den Wählerlisten steht.

Wählen soll jeder brave Centrumsmann.

Wahltag ist Dienstag, der 16. Juni.

Die **Wahlhandlung** dauert von 10 Uhr vormittag bis 7 Uhr abends.

Jeder Wähler hat, bevor er in das Wahllokal tritt, sich mit einem Stimmzettel zu versehen, denn im Wahllokale liegen keine Wahlzettel aus und dürfen auch keine verabsolgt werden.

Im Wahllokale erhält jeder Wähler vom Wahl-vorstande selbst oder von einer dazu beauftragten Person einen Umschlag (Kuvert) für den Stimmzettel, mit welchem er sich zu dem dazu bestimmten **abgeforderten Raume** (Solieriraume, Verschlag, spanische Wand o. dgl.) begibt und daselbst, ohne von irgend jemandem beobachtet werden zu können, seinen Stimmzettel (mit dem Namen des Centrumskandidaten in das Kuvert hineinlegt, dann aus dem Solieriraume heraustritt und das Kuvert dem Wahlvorsteher oder dessen Stellvertreter unter Nennung seines Namens abgibt. Das Kuvert wird nicht zugellebt (es ist darum auch nicht gummiert). Ein anderes als das vom Wahlvorstande überreichte, gestempelte Wahl-Kuvert darf nicht benutzt werden.

Die Stimmzettel müssen von weißem Papier, ohne irgend welches Kennzeichen sein und eine Größe von etwa 12 cm Länge 9 cm Breite haben. — Die Vertrauensmänner der Centrumspartei werden für richtige Stimmzettel Sorge tragen. Vor dem Wahllokale dürfen Stimmzettel in Empfang genommen werden und werden wohl auch solche all roris von Vertrauensmännern der Centrumspartei verteilt werden; sicherer aber ist es, sich schon vor dem Gange zum Wahllokale einen richtigen Stimmzettel zu verschaffen und zur Wahl mitzunehmen.

Versäume niemand sein Wahlrecht auszuüben und seine Wahlpflicht zu erfüllen!

Unsere Herren Vertrauensmänner werden dringend ersucht das Wahleresultat der Redaktion des „Gebirgs-boten“ entweder auf den ihnen übersandten Karten oder telegraphisch, bezw. auch telephonisch (unsere Telephonnummer ist 47) sofort mitzuteilen.

Die kleinste Maschine der Welt.

Die kleinste Maschine, welche jemals gebaut wurde, ist die in anderer Abbildung dargestellte Dampfmaschine, welche nicht größer ist als ein amerikanisches 10 Cents-Stück, ein sogenannter "Dime". Der Konstrukteur dieses kleinen Wunderwerkes der Präzisionsmechanik ist ein Herr A. G. Root aus Tauburn in Connecticut. Das Maschinenwerk wurde vollkommen unter einer Lupe hergestellt. Es arbeitet tadellos, und am Zylinder und den sonstigen Teilen sind feinerlei undichte Stellen zu bemerken. Um die Maschine in Bewegung zu setzen, kann

selbstverständlich Dampf nicht benutzt werden, denn die in ihm enthaltene Feuchtigkeit würde durch Bildung von Rost-Eisungen im Betrieb herbeiführen. Sie wird vielmehr durch die komprimierte Luft in Bewegung gesetzt, was dadurch geschieht, daß von Munde in den Zylinder geblasen wird.

Marconi, der Erfinder der drahtlosen Telegraphie.

Marconi, der als Erfinder der drahtlosen Telegraphie jetzt in allen Weltteilen gefeiert wird, obwohl sein System ohne die bahnbrechende Vorarbeit des verstorbenen deutschen Physikers Heinrich Hertz wohl niemals möglich gewesen wäre, hatte in jüngster Zeit neue Triumphe zu verzeichnen. Es ist ihm kürzlich gelungen, auf eine Entfernung von 3000 Meilen drahtlose Depeschen über den Ozean zu senden, und die italienische Deputiertenkammer hat auf Antrag der Regierung die Anlage einer italienischen Station für Funkentelegraphie beschlossen.

Im Februar 1902 hatte Marconi bereits auf einer Entfernung von 2000 Meilen von der Station Vothbu aus die Verbindung mit dem Dampfer Philadelphia unterhalten. Er war unangesehnt bemüht, seine Erfindung zu vervollkommen und nachdem er einen neuen magnetischen Apparat hergestellt, wurden die Ausgangs- und Endstationen gestärkt, glückte es ihm, zu Weihnachten des Jahres 1902 aus der Gascogne in Neu-Schottland zwei Telegramme über den Ozean gelangen zu lassen.

Wenn man in Erwägung zieht, daß der geistreiche Erfinder noch in jungen Jahren steht, ist die Umahme berechtigt, daß noch manche für die Wissenschaft schätzenswerte Errungenschaft von ihm zu erwarten sei. Marconi wurde in Bologna in Italien geboren und zählt jetzt 27 Jahre. Seit dem Jahre 1896 beschäftigt er sich mit den Versuchen der drahtlosen Telegraphie und nach mancherlei gescheiterten Hoffnungen konnte er im Jahre 1899 seinen ersten öffentlichen Erfolg verzeichnen, als es ihm gelang, eine Meldung von Dover nach Boulogne zu senden. Er machte immer weitere Verbesserungen und im Jahre 1902 konnte er den Dampfer Lucania mit dem Antantel-Leuchtschiff über eine Entfernung von 237 englischen Meilen in Verbindung bringen. Den glänzendsten Erfolg hatte er dann mit den oben erwähnten Depeschen über den atlantischen Ozean.

Für den diesjährigen Nobelpreis für Physik ist Marconi von der schwedischen Akademie vorgeschlagen worden.



Marconi, der Erfinder der drahtlosen Telegraphie.

Vermischtes.

Die fürstlichen Ehen) wurden im Mittelalter sehr früh geschlossen; die jungen Damen wurden mit dem zwölften Jahre als heiratsfähig angesehen. Die Prinzen wurden auch nicht selten vor dem sechzehnten Jahre vermählt. Otto II. von Meran und Blanche, Gräfin von Champagne, sollten nach dem 1225 geschlossenen Ehevertrage vermählt werden, sobald er das vierzehnte Jahr erreicht haben werde. Graf Bernhard von Bentheim machte sich 1370 gegen Baldwin von Steinfurt ansehnlich, daß er dessen Tochter heiraten werde, sobald sie zwölf Jahre alt geworden sei. Im Ehevertrage, den Karl von Lothringen und Margraf von Baden im Jahre 1408 in Betreff ihrer Kinder schlossen, sollte Katharina, die Tochter des ersten, 12 Jahre alt sein, um in die Ehe zu treten. So alt war auch Barbara, Albrecht Achilles Tochter, als sie mit dem schwindsüchtigen Herzog Heinrich von Glag in Krain vermählt wurde.

[Erkenntlich.] Hausfrau: "Ich habe Ihnen ein gutes Zeugnis ausgestellt, obwohl ich eigentlich wenig zufrieden mit Ihnen war." - Abgehende Köchin: "Ach, Madame, da Sie so gut sind, so will ich auch erkenntlich sein und Ihnen sagen, daß der Küchenschlüssel auch die Speisekammer schließt."

[Mät der Gewohnheit.] Während der Bereibungsrede schluchzt die Frau des angeklagten Raubmörders, die im Zuschauer-raum sitzt, vor sich hin: "So ein guter Mann bist Du, Wilhelm! Ich verdiene Dich ja gar nicht."

[Wachtmeister.] "Aber Einjähriger Küstner, Sie halten ja die Lanze wie so'n... na, was sind Sie denn?" - Einjähriger: "Doktor der Philologie!" - Wachtmeister: "Na, seh'n Sie, g'rad das, was ich hab' sagen wollen!"

[Vergängliche Antwort.] Herr: "Wird denn Ihr kleiner Sohn Max auch später einmal Arzt werden?" - Doktor: "Nein; der kann ja nicht einmal eine Fingerring umbringen, so jämmerlich ist er."

[Mißvergnügen.] Richter: "Haben Sie noch etwas anzuführen, was Ihre Strafe etwa milder machen könnte?" - Angeklagter (vertraulich): "Herr Richter, wie sind Namensvettern!"

[Unverbesserlich.] A: "Sagt Du schon gehört, der alte Oberförster ist gestern gestorben. Schade um den Mann. Er lag unübertrefflich." - B: Da wird er doch am Ende... - Scheintobt sein?"

[Verunglücktes Kompliment.] Fräulein: Herr Meier, wie haben Sie mich denn so schnell erkannt?" - Herr: "Ach, mein Fräulein, Sie sehen ja Hret Frau Wania - schauerhaft ähnlich!"

Pastindruon.

Schalt Sie an ein Gewitz, das Deutschlands Sonne reißt, Den Saree eines Kofs, das alle Welt durchschneidet, Und lehrt das neue Wort verkehrt, das so entstand. So nennt es eine Stadt am Mittelmeeresstrand.

Kapitelstück.

Weg' ich daran, da hast Ihr leidet Doch fesse ich, vermag es gar Zu Eurem Daise es gelunden; Bis auf den Tod Euch zu veruunden.

(Die Aufzählungen folgen in nächster Nummer.)

Aus voriger Nummer.

Näherung des Logarithm: Note - Note. Umfassung der Sahara: Augenbild.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag der Aktiengesellschaft "Badenia" (H. Vogel, Direktor) in Karlsruhe. Expedition des "Gebirgsboten" in Glag.

Sonntagsblatt

Illustrirte Unterhaltungsbeilage zum "Gebirgsboten".

№ 24.

Sonntag, den 14. Juni.

1903.

Der Sternenhimmel.

(Radbruch verboten.)

Gottes Ampeln, lichte Sterne, Wie so freundlich, klar und mild Leuchtet ihr aus weiter Ferne Nieder auf das Nachigefild! Schimmernd liegt die Welt in Schweigen. Keis' ungestört noch von Träumen, Nur des Stromes Wellen schäumen Und der Wind rauscht in den Zweigen.

Sterne, seid mir traute Boten Einer schönen, bessern Welt, Räthelt Grüfte meiner Todten Von dem mächt'gen Weltentgelt; Einig rein, in mildem Glanz, Straucht ihr an dem Himmelsbogen. Spiegelt auf des Stromes Bogen Wieder euch in reichem Kranz.

Und es weht aus eurem Jensein Wie ein Hauch von frommer Brust, Aus der Nacht weht's, aus der Dunkel, Wie der Friede selbst mir zu. Schwelge, Welt! Verstumme Klagen! In der Sterne lichten Reihen, In das heil'ge Lichtschweigen Hüth' ich mich emporgetragen.

Was der Morgen auch mag bringen, Sorgen, Freuden, Schmerz und Lust, So von Hoffnung doch ein Klingeln Leise zieht durch meine Brust. Lichter, heller mich es werden, Durch des Zweifels Nacht ein Schimmern Freundlich wie die Sterne klimmern, Wie die lichten ob der Erden!

Sternenhimmel voller Klarheit, Bit des Friedens schönstes Bild, Einig leuchtet wie die Wahrheit Und wie Sabbathruh' so mild. Goldig strahlt im Abendrote Wohl des Weltens Dämmerferne: Aus dem Silberbild der Sterne Grüñt mich mancher lieber Tote.

Richard Steiner.

Die junge Russin.

Frei nach dem Englischen von Clara Rheinan.

(Schluß.)

(Radbruch verboten.)

Die Wunden Jovens waren weniger ernster Natur, als Henry anfangs befürchtet hatte. Unter dem doppelten Einfluß von Hunger und Kälte wären sie wohl gefährlicher geworden, aber Wärme und kräftige Nahrung lind mächtige Hilfsmittel für den geschwächten Körper. Nach einer Nacht erquickenden Schlafes, während welcher Katharinas Augen sich keine Minute geschlossen, erklärte er sich selbst außer Gefahr und fast gänzlich frei von Schmerzen. Die beiden Offiziere zur Seite, seine

Meiste von der Katharinas umschlossen, war er bereit, die dringende Bitte seines Vaters, der am Kopfende des Bettes Platz genommen, zu erfüllen und die näheren Umstände zu schildern, welche diese merkwürdige und unerwartete Wiedervereinigung herbeigeführt hatte.

"Wir waren," erzählte Jovan, "der französischen Armee auf ihrem Rückzug aus der Hauptstadt stetig gefolgt. Nie sah ich eine bewundernswürdige Tapferkeit als die, welche die Große Armee auf ihrem gefährlichen Marsch durch ein ödes, feindsicheres Land an den Tag legte. Täglich umschloßen wir enger ihre fliegenden Kolonnen und täglich wurden unsere Treffen bestiger und blutiger.

"Endlich nach Wochen, voll beständiger Sandgemenge, fanden sich die Verfolgten am Ufer der Beresina, die an jener Stelle nur von einer einzigen Brücke überspannt ist. Hier war es, wo unser Korps, das sich bisher im Nachtrab gehalten, zum ersten Male sah, zu weis' armeneligen Ueberbleibsel die Arme zusammengebeimolmen war, die vor so kurzer Zeit unsere Hauptstadt betreten. Wir hatten noch zu erfahren, wie weit mächtiger sie waren in all' der Energie der Verzweiflung - diese abgezehrten und halbverhungerten Männer.

"Es war unser Plan, den Feind von der Brücke abzuscheiden, und dessen Ausführung wäre uns vielleicht gelungen, hätten wir uns etwas näher gehalten. Die Franzosen leisteten jedem Versuch unerbittlich einen sehr entschlossenen Widerstand entgegen und ein blutiger Kampf entspann sich, in welchem Du, teurer Vater, beinahe einen Sohn verloren.

"Ich fand mich von drei französischen Reitern umringt und von meinen Gefährten abgetrennt. Ich sah, daß ein Entkommen unmöglich war und zielte gerade auf den, der mein Retter werden sollte. Er ist an meiner Seite - Leutnant Henri Chatelet. Ein rascher, scharfer Schmerz in der Brust ist alles, dessen ich mich von da erinnere. Als ich nach Stunden wieder zum Bewußtsein erwachte, befand ich mich im Zelte meines Verlegers und fand meine Wunden mit möglichster Sorgfalt verbunden. Doch ich hörte den Arzt beim Verlassen des Zettes jagen, daß ich mich in großer Gefahr befinde.

"Da erwachte der heisse Wunsch in mir, Euch vor meinem Tode noch einmal zu sehen. Ich suchte Leutnant Chatelet an, mich zu Euch zu jenden, er aber erklärte dies für unmöglich. Ich schrieb dann einige Abschiedsworte auf ein Blatt Papier und bat ihn, dieses Euch zuzumachen zu lassen. Er blickte auf den Namen und rief überrascht, 'Lohmin!' Hierauf fragte er, ob Du mein Vater seiest. Ich bejahte und er verließ schleunigst das Zelt.

"Nach wenigen Augenblicken kehrte er zurück, hüllte mich in die besten Kleider, die er finden konnte und trug mich in seinen Schößen. Kaum hatte meine Fahrt begonnen, als wir von jenem fürchterlichen Schneesturm überfallen wurden, in welchem ich beinahe den Tod gefunden hätte, ohne Euch wiederzusehen zu haben. Und nun sage, mein Vater, schiden wir dem edlen Manne, der mich Euch und dem Leben wiedergegeben, nicht ewigen Dank?"

„Wer hätte an meiner Stelle anders handeln können?“ bemerkte Henri beiseiden.

„Sagen Sie nichts mehr,“ rief Lohmin mit leuchtenden Augen; „die Trennung von Ihnen wird uns schwer werden, wenn Sie zu Ihrer Armee zurückkehren, in Begleitung Ihres Freundes Paul, den Sie ausgelöst haben, wäre er auch zehnmal ein Gefangener. So lange Sie das Haus eines Russen bedröhen wollen, bleiben Sie unser hochgeschätzter Gast; und wenn Sie uns verlassen, soll es nicht ohne eine passende Auslösung geschehen.“

Bei diesen letzten Worten legte es sich wie ein trüber Schleier über Katharinas liebliches Antlitz; ein halbunterdrückter Ausruf brach von ihren Lippen, und ehe sie sich zu fassen vermocht, senkten sich Pauls Blicke tief und fragend in die ihrigen. Sie erhob sich hastig und eilte ohne ein Wort aus dem Zimmer. Während sie auf dem Wege nach ihrem eigenen Gemach die große Halle passierte, fühlte sie sich plötzlich durch einen sanften, aber festen Griff zurückgehalten.

„Katharina, meine liebe Katharina!“ sagte Paul in leisem Tone; „vergeben Sie mir, daß ich Sie so anrede — meine Liebe ist meine einzige Entschuldigung, aber eine ausreichende, wenn Sie dieselbe anerkennen. Ist es anmaßend von mir, zu glauben, daß ich einen, wenn auch nur kleinen Klag in Ihren Gedanken einnehme? Ich möchte meine Lebensretterin auch zur lieben Lebensgefährtin haben. O, Katharina, wenden Sie sich nicht weg von mir; ich liebe Sie so innig und hoffte, Ihnen nicht ganz gleichgültig zu sein.“

„Mein, mein Herr,“ rief das geängstigte Mädchen, „Sie, so edel, so ehrgeizig, würden nicht mich einfaches russisches Landkind zur Gattin wählen! Studen Sie mich zu vergessen, oder gedenken Sie meiner nur als Einer, die behilflich war, Sie der Welt und Ihrem Lande zu erhalten. An Ihrem ferneren Geschick werde ich stets großen Anteil nehmen — ja, ich verspreche Ihnen, Sie nie zu vergessen, obgleich unsere Lebenswege so weit auseinander —“

„Nicht weiter — nicht weiter, bitte!“ unterbrach sie Paul. „Ich werde mir Ihre Liebe noch verdienen. Um Ihre Willen will ich auf allen Ehrgeiz verzichten, will nicht nach jenem Ruhme streben, den die meisten Menschen hochschätzen, den Sie aber wertlos erachten. Dann werden Sie mich lieben.“

„Katharina!“ rief in diesem Augenblick die tiefe Stimme Lohmins, dem die eilige Flucht der Liebenden unwillkürlich die Augen geöffnet, „Katharina, liebst Du den jungen Franzosen?“

Die Tochter blieb die Antwort schuldig; aber sie schlug flüchtig die sanften Augen auf und es schien Paul, als ob die kleine Hand in der seinen leicht zu zittern beginne.

„Es ist genug,“ sagte Lohmin mit Inbrunn. „Allgütiger Himmel, ich danke Dir, daß Du mir an einem Tage zwei edle Söhne geschenkt hast. Stütze Dich jetzt auf ihn, meine Tochter; möge Paul Morant nie Ursache haben, diese Stunde zu bereuen. Meine Kinder, ich gebe Euch aus vollem Herzen meinen väterlichen Segen.“

In einem stattlichen Park bei Paris stehen zwei prächtige Herrenhäuser, die durch ihre äußere Schönheit und ihre edle Bauart häufige Bemerkungen der gelegentlichen Besucher veranlassen. Sie sind bewohnt von den Herren Paul Morant und Henri Chatelet mit ihren Familien.

Aus dem unheilvollen — und doch in mancher Beziehung so glückbringenden Feldzug der Großen Armee zurückgekehrt, besuchte sich jeder der beiden Freunde, den Hof des Kaisers abzulegen. Henri wurde ein hervorragender Advokat und wählte seine Gemahlin unter den vornehmsten Töchtern des Landes. Seine Söhne machten ebenfalls eine glänzende Karriere und seine Tochter ist die Zierde der glänzendsten Gesellschaften des lebensfrohen Paris.

Paul kehrte nach Rußland zurück und verließ das Heim seines Adoptivvaters nicht eher, bis ein funktvolles Denkmal dessen letzte Ruhestätte auf Erden bezeichnete. Dann führte er die Seinen — drei liebevolle Kinder waren seiner Ehe mit Katharina entsprossen — in sein geliebtes Vaterland zurück. Aber auch von hier aus unterhält er einen freundschaftlichen, echt brüderlichen Verkehr mit Ivan, einem der reichsten Großgrundbesitzer Rußlands.

Zwei Gedenktage sind es, die in den beiden Herrenhäusern mit besonderer Pietät gefeiert werden: der Tag, an welchem Paul aus seinem Krankenwagen in das Haus Lohmins gebracht wurde, und jener, an welchem der edle Henri den ihm verwundeten Sohn unter das väterliche Dach zurückführte. Bei diesen Gelegenheiten öffnen sich besonders Hände und Herzen der beiden Freunde, und die Armen der Nachbarschaft freuen sich von Jahr zu Jahr von neuem auf jene Gedenktage.

In diesen Feiertagen pflegt Madame Morant ein Armband zu tragen, dessen Einfachheit jelsam von ihrer sonst so kostbaren Kleidung absteht. Allein das Auge ihres Gatten schätzt jenes Armband höher als jeden andern Schmuck, denn es trägt das bedeutungsvolle Motto: „Liebe, die Tochter des Mitleids.“



Die Kathedrale in Metz.

Die Kathedrale in Metz.

(Mit Abbildung.)

(Stadtent verboten.)

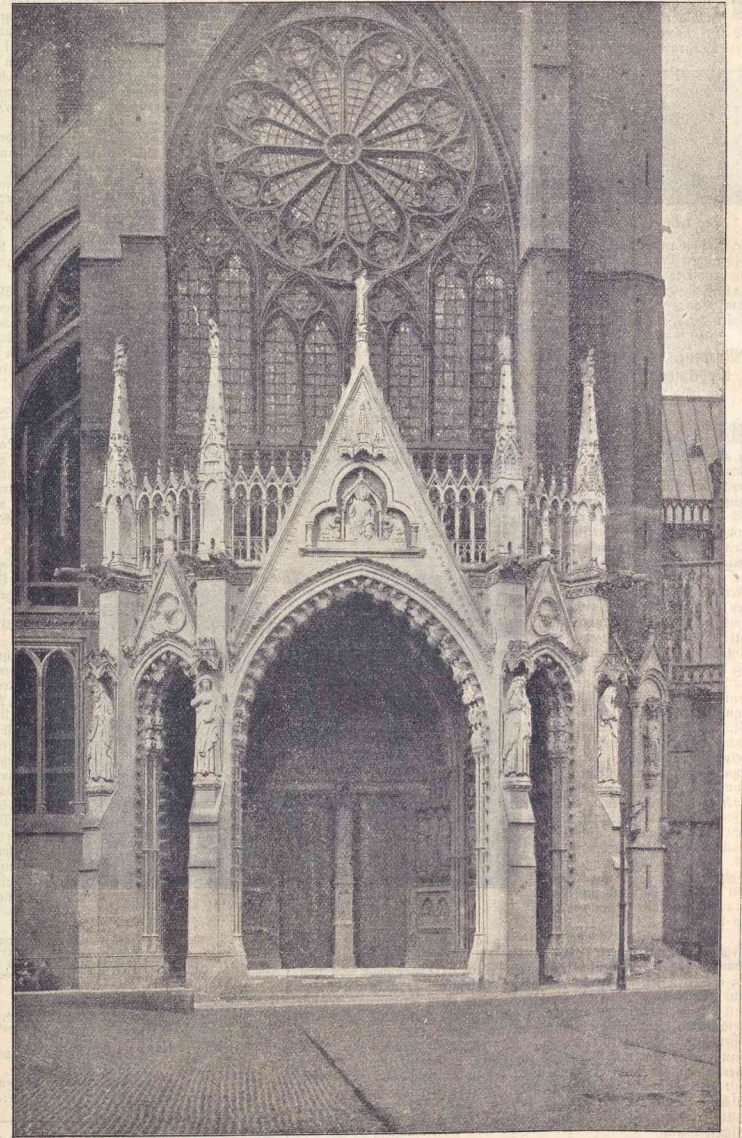
Der ehrwürdige St. Stephans-Dom wurde im Jahre 1024 durch Bischof Dietrich begonnen, aber erst 1546 vollendet. Es ist ein herrlicher gotischer Bau von 122½ Meter Länge und 30 Meter Breite. Von dem ersten Bau sind nur noch Teile des Fundamentes und die Grundmauern des Langschiffes vorhanden; die Kirche war im Jahre 1332 gänzlich verfallen und wurde unter Bischof Ademar de Monthil (1328—1361) neu erbaut. Als besonders bewundernswürdig gilt die Entwicklung der ungeheuren Vogaufenster; die schlanken Pfeiler scheinen lediglich zu deren Einrahmung zu dienen. Das Schiff gilt als einheitlicher als das des Straßburger Münsters. In dem 91 Meter hohen südlichen Turme befindet sich die berühmte 200 Zentner schwere Glocke La Marie.

Das Dach des Domes brannte am 7. Mai 1877 aus Veranlassung eines zur Feier des ersten Besuches des deutschen Kaisers veranstalteten Feuerwerks vollständig ab, ohne

glücklicherweise den Bau selbst nennenswert zu schädigen.

Während der letzten fünf Jahre wurde das unter König Ludwig XV. vom Baumeister Blondel in der Bauart dieser Zeit ausgeführte Hauptportal, welches den gotischen Prachtbau verzierte, umgebaut. Baurat Tornow und der Dombildhauer Dujardin waren mit diesem Werke betraut worden, und es ist ihnen gelungen, ein Meisterwerk zu schaffen, das sich nun in einheitlicher Weise dem Ganzen anpaßt. Die feineren Epibogen sind mit 654 biblischen Gestalten geschmückt. An den vier Strebebölkern des

Portals befinden sich überlebensgroße Figuren von Propheten. Der deutsche Kaiser hat der Herstellung des neuen Christusportales besondere Teilnahme geschenkt und das Fortschreiten des Werkes noch im Laufe des vorigen Sommers unter Führung des Bischofs Benzler besichtigt. Mitleid ist es dieser Anteilnahme zuzuschreiben, daß die Künstler der Gestalt des Propheten Daniel an einem der vier Hauptpfeiler (rechts auf dem Bilde) die Gesichtszüge des deutschen Kaisers verliehen haben. Der Kopf der Gestalt ist von einem Tuche bedeckt, das auf den langen Mantel herabfällt. Die linke Hand hält eine geöffnete Rolle auf der Brust, während die rechte mit ausgestrecktem Zeigefinger die vordere Seite der Rolle berührt. Eine Photographie des neuen Portals, welches eine hervorragende bauintellectuelle Zierde der Stadt Metz bildet, wurde vom deutschen Kaiser Wilhelm II. anlässlich seines Besuches im Vatikan am 3. Mai 1903 dem Papste Leo XIII. überreicht. Am 14. Mai 1903 wurde die Fassade in Anwesenheit des deutschen Kaisers feierlich eingeweiht, wobei als Vertreter des Heiligen Vaters Kardinal-Kürbischof Knop von Breslau zugegen war.



Das neue Christusportal an der Kathedrale in Metz.

Amtsvorsteher Hartmann=Labitsch.

vorziehen, eine wie liegende Ermittlung nach der Gemüter
herrschaft haben muß.

Amtsvorsteher Hartmann=Labitsch.

Mächte gefährdet erscheinen. Man wird also die Serben ihre
dynastischen bezw. Regierungsangelegenheiten selbst ordnen

im Konat
schierten

den durchfigen, trant
volle Geld
Sen
einmal
Zoc
eben
h Mi
s ni
itte
rei I
thar
nterl
s in
t I
rem

besonderer Krieger gefeiert mer-
Sow. Sow T. 2. am walden G. 2. 1.

beutliche Statier zur der
Sewesthimm bog. neuen

rtbe
ann
ens
hre
Stö
Glo
Stief
bei
ni
ant.
mit
uer
nt
etra
ist
en
i, id
in
em
Die
jen
n
M
e
be
ragt
topde